

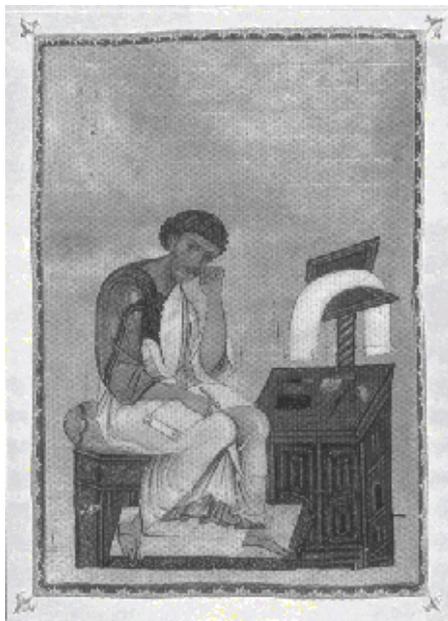
„Spiegel der Welt“

Die Bibliotheca Bodmeriana Cologny/Genf zu Gast im Dresdner Schloss

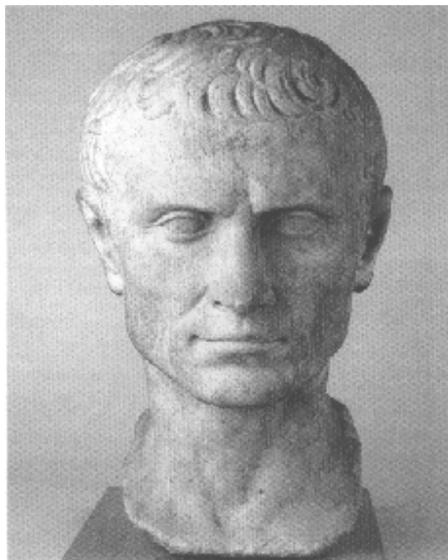
Zum zweiten Male präsentiert die SLUB eine Gastausstellung im Dresdner Schloss, an dem Ort, an dem Kurfürst August von Sachsen mit seiner Sammlung von Handschriften und Büchern vor 445 Jahren den Grundstock für die Dresdner Bibliothek gelegt hatte. Nach der Universitätsbibliothek Heidelberg im Jahre 1999 wird nun die Bibliotheca Bodmeriana aus Cologny bei Genf mit ihren Schätzen vorgestellt. Während sich die Geschichte der Heidelberger Bibliothek bis in das Jahr 1386 zurückverfolgen lässt, ist die Bibliothek Martin Bodmers (1899 – 1971) in fünf Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstanden und bislang nur wenigen Spezialisten und Bücherfreunden bekannt.

Feierliche Eröffnung

Generaldirektor Professor Jürgen Hering begrüßte zur Eröffnung am 26. Mai rund 250 geladene Gäste. Er dankte der Fondation Martin Bodmer für das Vertrauen und die einmalige Gelegenheit, während des Umbaus der Bibliothek am Genfer See durch den Tessiner Architekten Mario Botta die Ausstellung in Dresden zeigen und aufgrund der großzügigen Räume des Schlosses sogar noch um ein Drittel umfangreicher als an den vorangegangenen Orten Zürich, Marbach und New York präsentieren zu können. Insgesamt sind rund 180 Handschriften, Bücher, Globen, Gobelins, Bilder und Kunstschätze zu sehen, davon viele erstmals in Deutschland. Professor Hering dankte den zahlreichen Ehrengästen für Ihr Kommen, den Staatlichen Kunstsammlungen für die bewährte Zusammenarbeit, den Sponsoren für die großzügige Förderung und den vierzig Autoren des zweibändigen, von Friedrich Pfäfflin



Der Evangelist Lukas. Byzantinische Handschrift. 10. Jahrhundert.



Gaius Julius Caesar, Marmorkopf, um 30 v. Chr. Aufnahmen: Bibliotheca Bodmeriana

gestalteten Marbacher Katalogs, der - nicht zuletzt aufgrund der guten Besprechungen in der Presse - reißenden Absatz findet.

Staatsminister Professor Dr. Hans Joachim Meyer erinnerte in seinem Grußwort an die vielfältigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Sachsen und der Schweiz. Den seit dem 16. Jahrhundert kontinuierlich gewachsenen Warenhandel habe stets ein reger kultureller und wissenschaftlicher Austausch begleitet. So besuchten angesehene Schweizer Maler die Dresdner Kunstakademie, allen voran Anton Graff und Adrian Zingg, die beiden Künstler und Namengeber der Sächsischen Schweiz. In der Folge der 48er

Aus dem Inhalt:

Bibliotheksneubau:

- Die Stenografische Sammlung im Neubau Seite 4
- Baufortschritte Seite 6

- Geschichte Seite 7
- Buchrückgabe Seite 10
- Benutzerbefragung Seite 12

Elektronische Informationsvermittlung

- Dienste im Überblick Seite 13
- Imagekataloge Seite 14
- Munzinger-Archiv Seite 16

- Berufsausbildung Seite 16
- Naumann-Ausstellung Seite 18

Revolution fanden 300 sächsische Emigranten in der Schweiz Zuflucht, unter ihnen Richard Wagner und Gottfried Semper. Weniger bekannt seien die buchgeschichtlichen Verbindungen, die er am Beispiel Johann Joachim Winckelmanns exemplarisch verdeutlichte. Winckelmann hatte 1764 gezögert, ob er seine "Geschichte der Kunst des Altertums" in Dresden oder in Zürich drucken lassen sollte. Am Ende entschied er sich doch für die Verlagsbuchhandlung Walthers in Dresden, mit der er als Autor und Bibliothekar des Grafen Bünau seit Jahren eng zusammenarbeitete. Ausschlaggebend für die Entscheidung war seine Sorge, dass der Druck seines Hauptwerkes in Zürich mißverstanden werden konnte, waren doch viele Zürcher bemerkenswert preußenfreundlich und friderizianisch gesinnt. Nach der Zerstörung Dresdens durch Friedrich den Großen hätte dies zu politischen Verstimmungen führen können.

Mit dem Hinweis auf den sächsischen König und Dante-Übersetzer Johann schlug Staatsminister Meyer eine Brücke zwischen der Bodmeriana-Ausstellung und der parallelen König Johann-Ausstellung auf Schloss Weesenstein. Martin Bodmer hatte Dante, "dem ersten großen Dichter unserer Welt", einen Ehrenplatz in seiner Bibliothek gewidmet. Eine bislang unbekannte Kopie des Dante-Porträts von Botticelli aus dem 16. Jahrhundert ist jetzt erstmals in Dresden zu sehen - in willkommener Nachbarschaft zum Reiterstandbild König Johanns vor der Semperoper, dem wohl einzigen, das jemals einem Übersetzer errichtet wurde.

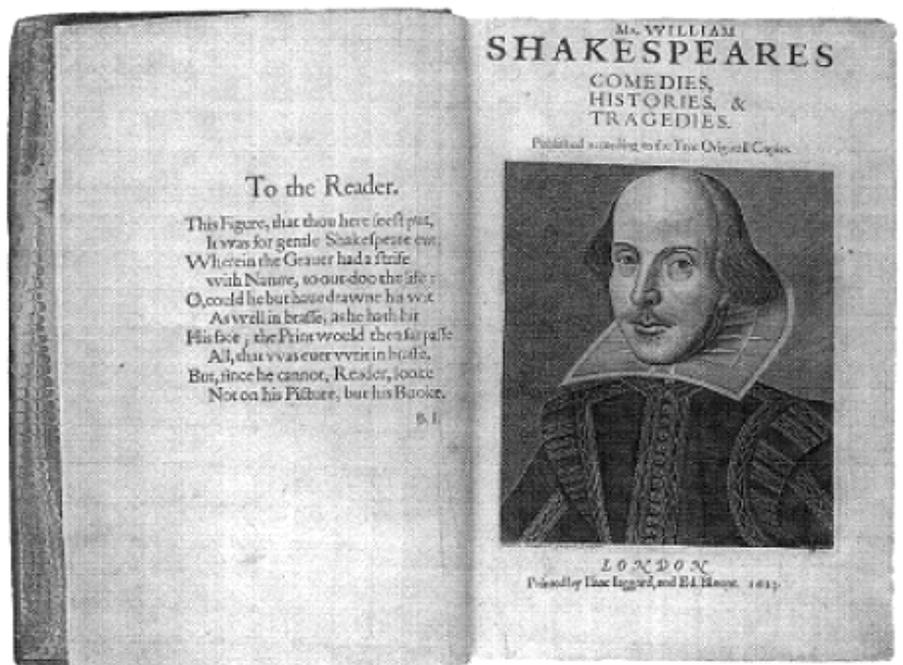
Der Schweizerische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Thomas Borer-Fielding, freute sich, unter den Gästen auch zahlreiche Landsleute aus Genf und Zürich begrüßen zu können. Zusammen mit Frau Andrea Bodmer, der Schwiebertochter Martin Bodmers, Professor Charles Méla, Président du Conseil de la Fondation Martin Bodmer, und Jean A. Bonna, dem Präsidenten der Association des Amis de la Fondation Martin Bodmer, waren etwa zwanzig Freunde der Bodmeriana aus der Schweiz angereist, um Dresden und seine Kunstschatze kennenzulernen. Dr. Borer-Fielding hob hervor, dass sich die Schweiz im Jahr 2001 mit 20 Konzerten am Sächsisch-Böhmischen Musikfestival als Partnerland beteiligte. Die



v.r.n.l.: Maître Olivier Vodoz, Staatsminister Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Prof. Dr. Charles Méla, Prof. Dr. Martin Bircher, Andrea Bodmer, Botschafter Dr. Thomas Borer-Fielding, Direktor Jean Bonna (Président des Amis de la Fondation Martin Bodmer), Prof. Jürgen Hering, Dr. Thomas Bürger. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Sorge, die Schweizer hätten früher Preußen näher gestanden als Sachsen, konnte er souverän zerstreuen: zwar sei Neuchâtel von 1707 bis 1848 in Personalunion mit Preußen verbunden gewesen, aber die Neuenburger Eidgenossen hätten den preußischen König nur als Regenten gewählt, weil sie ihn in sicherer Entfernung wußten.

Charles Méla, Professor für Romanistik an der Universität Genf und Präsident der Fondation Martin Bodmer, zeigte sich in seinem Grußwort beeindruckt von dem Wiederaufbau des Dresdner Schlosses und der Wahl des Ortes für die Ausstellung. Wie alle Redner dankte er insbesondere **Professor Dr. Martin Bircher**, der sich als Di-



William Shakespeare: Comedies, Histories and Tragedies. London 1623. Aufnahme: Bibliotheca Bodmeriana

rektor der Bibliotheca Bodmeriana u.a. mit dem Umbau der Bibliothek, der zehnbändigen Gesamtausgabe der Papyri-Sammlung (im Verlag K.G. Saur München 2000) und erfolgreichen Ausstellungen wegweisend für die Öffnung und Modernisierung der Spezialsammlung am Genfer See einsetzt. Martin Bircher ist mit den kulturellen Wechselbeziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland sowie der höfischen Kultur der sächsischen Residenzen gleichermaßen vertraut, und so war es für ihn keine Frage, dass im Dresdner Schloss mit seinen allgegenwärtigen Kriegsspuren die historische Lebensleistung Martin Bodmers, eine Bibliothek der Weltliteratur im 20. Jahrhundert zu schaffen und zu bewahren, angemessen gewürdigt werden kann.

In seiner Einführung erläuterte Professor Bircher auch das in der Ausstellung gezeigte Mozart-Quintett von 1790 und das Beethoven-Streichquartett von 1817, die zur Eröffnung von Mitgliedern der Dresdner Philharmonie unter Leitung von Wolfgang Hentrich unter großem Beifall gespielt wurden. Den bislang unbekanntem Quartettsatz von Beethoven hat der jüngst verstorbene Gaspard Bodmer, ein Sohn Martin Bodmers, erworben und der Fondation Martin Bodmer geschenkt.

Jean A. Bonna, Präsident der Gesellschaft der Freunde der Bodmeriana, will nun diese Dresdner Aufführungen zusammen mit Liedern nach Originalen in der Bodmeriana auf einer CD veröffentlichen. Einen Eindruck von dem reichen Liederschatz konnten sich die Gäste des Récital de chant verschaffen, zu dem die Association des Amis de la Fondation Martin Bodmer am 24. Mai in das Hotel Sorgenfrei nach Radebeul eingeladen hatte.

Ein Sammler par excellence: Martin Bodmer (1899-1971)

So bezeichnete der New Yorker Antiquar H.P. Kraus in seiner "Saga von kostbaren Büchern" (1978, deutsch 1982) den gebürtigen Zürcher, der von seinem Vater ein großes Vermögen erbte und dieses kenntnisreich in eine Bibliothek der Weltliteratur investierte. Bodmer stiftete bereits als 22-jähriger den Gottfried Keller-Preis, der bis heute alle zwei Jahre vergeben wird. Als Vizepräsident des Internationalen Komitees vom

Roten Kreuz setzte er sich für die Bücherversorgung von Kriegsgefangenen ein und zog an den Genfer See. Kurz vor seinem Tode gelang es Bodmer mit Unterstützung seiner Familie, seine Sammlung in eine Stiftung zu verwandeln und zukunftsfähig zu erhalten.



Martin Bodmer, Genève 1959.
Aufnahme: Jean Mohr

Bücher, die die Welt verändern

Der Rundgang durch die Ausstellung mit Handschriften und Büchern aus drei Jahrtausenden wird schnell zu einem spannenden



Christoph Kolumbus: Beschreibung seiner Entdeckungen, Basel 1494.

den Streifzug durch die Geschichte. So liegt der älteste Friedensvertrag, vor 4500 Jahren in Keilschrift geschrieben, neben der Gründungsurkunde des Serapeions, der Bibliothek von Alexandria. Die Gutenberg-Bibel 1452, Luthers 95 Thesen (eines von drei erhaltenen Exemplaren) 1517 und der Brief des Kolumbus (Basel 1494) stehen für den Beginn der Neuzeit, die Handschriften Marie Curie's und Albert Einsteins für den Aufbruch der Naturwissenschaften im 20. Jahrhundert.

Die sechs Räume sind nach Literaturgattungen und Sachgruppen geordnet (Bibel, Epos, Roman, Drama, Gedichte, Märchen, Musik, Philosophie, Medizin, Naturwissenschaften, Geographie), wobei Bodmers "fünf Säulen" besonderes Gewicht zukommt: Bibel, Antike, Dante, Shakespeare, Goethe. An den Wänden sind selten oder nie gezeigte Gobelins (u.a. die 7 Planetenteppiche Kurfürst Ottheinrichs) und Gemälde (u.a. das Goethe-Porträt von Heinrich Kolbe 1822) zu sehen.

Neben mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften verschiedener Kulturen, Inkunabeln und Erstaussgaben (Shakespeare, Cervantes) sind vor allem Werkmanuskripte zu bestaunen: Flaubert und Balzac, Proust und Saint Exupéry, Schnitzler und Hoffmannsthal, Tolstoi und Thomas Mann. Bei den Gedichtautographen liegt das "Lied der Deutschen" von Hoffmann von Fallersleben (Helgoland 1841) aus, das Stephan Zweig vor den Nazis nach England rettete. Dass auch die einzige Handschrift Lessings zum seinem "Nathan", ein Entwurf aus den Jahren 1778-1779, der aus dem Besitz der Familie Mendelssohn-Bartholdy 1949 erworben wurde, nach Coligny am Genfer See gelangte, dürfte ebenfalls kaum bekannt sein.

In den ersten drei Wochen haben rund 12.000 Besucher die Ausstellung gesehen, und den Enthusiasten unter den Bücherfreunden wird wohl nichts schöneres übrigbleiben, als bis zum 26. August mehrfach wiederzukommen und den reich illustrierten Katalog von A-Z zu lesen (Marbacher Kataloge Nr. 55, 2 Bände, 466 und 235 Seiten, zus. DM 55,—). Die SLUB Dresden bietet mittwochs um 17 Uhr und sonabends und sonntags jeweils um 14 Uhr Führungen an.

Thomas Bürger

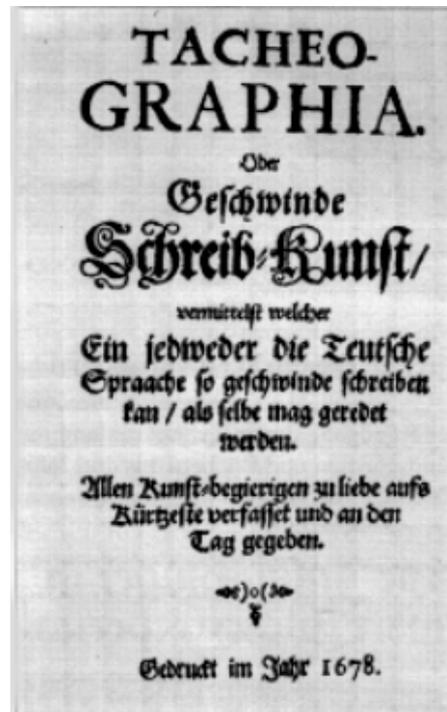
GEPLANT: Die Stenografische Sammlung im Neubau

Wenn die Stenografische Sammlung im Herbst 2002 ihr neues Domizil auf dem Zelleschen Weg bezieht, wird dies der vierte Umzug in ihrer mehr als 160-jährigen Geschichte sein.

Das **Landhaus, die erste Wirkungsstätte des Sächsischen Landtages**, war auch das erste Domizil des Königlich-Stenographischen Instituts und seiner Bibliothek. Die Gründung der Bibliothek kann bis auf das Jahr 1835 zurückverfolgt werden. Der Gabelsberger-Schüler F. J. Wigard (1807–1885) nahm 1834 seinen Dienst als Stenograf bei den Ständeversammlungen auf, die im Landhaus (heute Stadtmuseum) tagten. Er erhielt außerdem von der Regierung den Auftrag, weitere „Individuen“ für diese Aufgabe heranzubilden. 1835 wurden dafür 14 Exemplare der „Anleitung zur deutschen Stenographie oder Redezeichenkunst“ von dem Verfasser und Erfinder der kursiven Stenografie F. X. Gabelsberger (1789–1849) gekauft. Diese Erstausgabe, von der die Stenografische Sammlung heute noch fünf Stück besitzt, gehört inzwischen zu den seltenen und bei Sammlern begehrten Bänden der stenografischen Literatur. 1839 wurde diese Unterrichtsanstalt in das Königlich-Stenographische Institut umgewandelt und es entstand eine kleine Handbibliothek für die Institutsmitglieder. Diese Handbibliothek wuchs bis 1850 schon auf 230 Bände an und in einer Instruktion für das Institut forderte der interimistische Vorstand G. F. Schladitz die „allmähliche Anschaffung einer stenographischen Bibliothek vom Entstehen der Stenographie bis in die Jetztzeit“. Eine weitsichtige Forderung, die dem Umstand zuzuschreiben ist, dass die Stenographie schon begann, die Grenzen zu überschreiten und sich in ungezählten Variationen in Deutschland und dem Ausland zu verbreiten. Die Bibliothek wuchs und bereits 1860 erschien der erste gedruckte Katalog mit 72 Seiten (2. Aufl. 1864). So wie das Landhaus für die Ständeversammlungen im Laufe der Jahre zu wenig Raum bot, so traf das auch für die Bibliothek zu.

Eine neue Ära begann im Herbst 1907 mit dem Umzug in den von Wallot errichteten Bau des **neuen Ständehauses an der Brühlschen Terrasse**. Die schon mehr als 22.000 Bände waren im ersten

Obergeschoss in einem Magazin untergebracht, die oberen Regalreihen nur durch Leitern erreichbar. Für die Benutzer stand ein Leseraum mit Arbeitsplätzen zur Verfügung und für den Bibliothekar ein Arbeitszimmer. Albert Schramm (1880–1937), Parlamentsstenograf und Bibliothekar des Instituts – ab 1913 Direktor des Schrift- und Buchgewerbemuseums in Leipzig – hat in begeisternden Worten den neuen Standort beschrieben: „In Eisen starrende riesige Regale, Schaukästen, die Wände geschmückt mit Büsten und Bildern, die



Die „Tacheographie“ des Schotten Carl A. Ramsay aus dem Jahr 1678 ist das erste deutsche Kurzschriftlehrbuch.

Aufnahme: SLUB/Stenografische Sammlung

Fenstergesimse mit ausgestellten Prämiensbüchern belegt – das ist der erste Eindruck! Tausende von Bänden, alle schön gebunden, mit Signaturen versehen stehen wie Soldaten in Reih und Glied vor dem Betrachter. Signaturen auf rotem Papier!”

Inzwischen waren auch weitere stenografische Bibliotheken im In- und Ausland entstanden, aber keine hat je die Dresdner Sammlung an Umfang und Ausstattung erreicht. Diese Situation trug wesentlich dazu bei, dass von allen Seiten Fachliteratur nach Dresden geschickt wurde – zu großen Teilen als Geschenk. Nun waren alle Voraus-

setzungen für eine gedeihliche Weiterentwicklung gegeben. Die Stenografie hatte nicht nur in Deutschland, sondern in nahezu allen Ländern weite Verbreitung gefunden, besonders mit ihrem Einzug in die Schulen.

1933 ging diese für die Bibliothek besonders erfolgreiche Zeit zu Ende. Nach der Auflösung der Länderparlamente und der meisten Stenografenbüros musste das Stenographische Landesamt, wie sich das Institut seit 1906 nannte, mit seiner Bibliothek das Ständehaus verlassen. Mehr als 30.000 Bände waren zu verpacken. Sie fanden **Unterkunft im früheren Kulturministerium am rechtsseitigen Elbufer**. Hier gab es nur einen Magazinraum von etwa 100 qm und fünf Metern Höhe, in dem auch die eisernen Regale wieder aufgestellt werden konnten. Die Raumenge ließ nur ganz schmale Wege zwischen den Regalreihen zu; die Aufstell- und Erweiterungsmöglichkeiten für Neuzugänge waren mehr als beschränkt. Ein Arbeitsraum von ca. 60 qm nahm Schränke und Kataloge sowie Arbeitstische für die Mitarbeiter und den Benutzerverkehr auf.

Es war kein Idealzustand, aber dieser Umzug kann doch als glückliche Fügung angesehen werden. Während das Ständehaus im Februar 1945 im Innern vollständig vernichtet wurde, was auch die Bibliothek betroffen hätte, blieb das neue Gebäude relativ verschont und wies nur in den Obergeschossen Schäden auf. Die Bibliothek überlebte den zweiten Weltkrieg mit nur geringen Verlusten. Mehr als sechs Jahrzehnte sollte dieses Gebäude (bis 1990 Rat des Bezirkes Dresden, heute: Sitz der Staatskanzlei) Heimstatt der Bibliothek sein. Als 1966 das (1947 neu errichtete) Stenographische Landesamt endgültig aufgelöst wurde, übernahm die Sächsische Landesbibliothek (SLB) diese Sammlung, allerdings mit der Bedingung, dass sie noch im angestammten Raum bleiben müsse, weil die SLB selbst unter Raumnot litt. Der Übergang zur SLB hatte trotzdem viele Vorteile für die Stenografische Sammlung, denn nun war sie Teil des großen allgemeinen wissenschaftlichen Bibliotheksnetzes. Bis Mitte der 90-er Jahre war der Bestand der Sammlung inzwischen auf 48.000 bibliographische Einheiten angewachsen. Die Bibliothek platz-

te aus allen Nähten, und es gab immer mehr Schwierigkeiten bei der systematischen Aufstellung des Bestandes und der Einordnung von Neuzugängen. Hier wurden dann die "Eisen starrenden riesigen Regale", deren obere Reihen nur auf Anlegeleitern zu erreichen waren, endgültig zurückgelassen!

Mit dem dritten Umzug 1997 in den **Festsaal der ehemaligen Freimaurerloge "Zu den ehernen Säulen im Orient"** auf die Bautzner Straße wurde die Enge auf einer fast auf das Doppelte angewachsenen Fläche überwunden. Hier konnte der Bestand entsprechend der Systematik aufgestellt werden und hier gibt es genügend Platz für Vitrinen und Schaukästen, in denen Teile des Bestandes präsentiert werden, Führungen und Veranstaltungen stattfinden. Mit dem Bezug der 'Loge' stand aber bereits fest, dass diese Unterbringung nicht von Dauer, sondern nur eine Interimslösung sein würde.

Zur Zeit wird der Umzug in den Neubau am Zelleschen Weg 18 vorbereitet. Dazu ist ein Bestand von 51.000 bibliographischen Einheiten zu bearbeiten. Er umfasst Literatur aus vier Jahrhunderten in 52 Sprachen zum Hauptsammelgebiet Stenografie, zum weiteren Sammelgebiet Maschinenschreiben/Textverarbeitung sowie Bürowirtschaft und darüber hinaus streift er die Nebengebiete Schrift- und Sprachwissenschaft. Der Monographien-, Zeitschriften- und Handschriftenbestand findet wesentliche Erweiterung durch Archivalien. Allein der Aktenbestand des Instituts und der Bibliothek umfasst mehr als 400 Bände, die ab dem Jahre 1835 vorliegen. Insgesamt sind rund 200 Meter Regalböden, 'vollgestopft' mit Kartons, zu bearbeiten. In etwa 400 Archivbehältnissen lagern bereits staubgeschützt und geordnet Archivalien – Voraussetzung für Transport und Aufstellung im künftigen Magazin.

Die Umzugsplanung betrifft nicht nur Bestände aus Papier. Von Beginn an wurde alles mit stenografischem Bezug gesammelt, ab 1906 auch alles zum Maschinenschreiben. So gibt es eine ganze Reihe von Sachzeugnissen aus unterschiedlichen Materialien, unterschiedlich in Größe und Form, die sorgfältig auf ihren Transport und den neuen Standort vorzubereiten sind. Das ist z. B. eine Sammlung historischer Schreibmaschinen, eine Sammlung von Tonträgern, darunter Schellackplatten aus



Das Magazin der Stenografischen Sammlung befindet sich derzeit noch im Fesaal der ehemaligen Freimaurerloge.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

den 30er Jahren, Zeugnisse zum stenografischen Druck, Lehrmaterialien, Medaillen usw.

Der Bestand der Stenografischen Sammlung findet im Neubau in der sogenannten 'Ebene -2' seinen Platz, der Arbeitsraum in der "Ebene-1". Die Stenografische Sammlung belegt eine eigene Fläche, auf der erstmals der Bestand – bisher reiner Magazinbestand – aufgeteilt in einen Magazin- und einen Freihandbereich aufgestellt wird. Insgesamt stehen fast 1000 Regalmeter zur Verfügung. Im Magazin wird der Bestand staubgeschützt und gut erreichbar in platzsparenden Kompaktregalen mit sechs Fachböden aufgestellt. Der Freihandbereich wird auf 200 Regalmetern neben Nachschlagewerken und Katalogen eine repräsentative Auswahl aus dem Gesamtbestand der großen Bestandsgruppen – ca. 6000 Bände – aufnehmen, u. a. Bibliographie, Geschich-

te, Lehr- und Leseliteratur, Zeitschriften, Systemtheorie, Methodik, Berichte, Serien. Von insgesamt 80 aktuell erscheinenden Fachzeitschriften werden in einer Zeitschriftenauslage 30 Titel angeboten. Durch die Ausstattung mit Sammlungsschränken aus dem Ständehaus, die die Stenografische Sammlung seit dem Jahre 1907 begleitet haben, wird das Erscheinungsbild entscheidend geprägt werden. Daneben wird in einer Ausstellungsvitrine auf das zweite Sammelgebiet Maschinenschreiben hingewiesen.

Nicht nur für Mitarbeiter und Bestand, auch für die Benutzer der Stenografischen Sammlung werden sich die Bedingungen im Neubau verbessern. So hat der Leser zu einem Teil des Bestandes auf der Freihandfläche unmittelbar Zugang; die Arbeits- und Lesplätze für die Benutzer verfügen über Computeranschluss. Der Alphabetische Katalog, der den Bestand bis zum Jahre 2000 verzeichnet, wurde kürzlich digitalisiert und ist als Imagekatalog recherchierbar (siehe auch den Beitrag auf Seite 14). Für Beratung und Information stehen weitere interne Kataloge zur Verfügung.

Mit ein wenig Wehmut verlasse ich mit der Stenografischen Sammlung die Prachträume der ehemaligen Freimaurerloge, jedoch werden mit dem anstehenden Umzug in die neuen Räumlichkeiten bessere Bedingungen vor allem für die Bestandsbewahrung und Benutzung gegeben sein. Ich erhoffe mir vor allem beim Geschäftsgang eine noch effektivere Arbeit und freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in **e i n e m** Hause.

Ingeborg Pomp



Sachzeugnisse: Blick auf den Fundus von insgesamt 40 historischen Schreibmaschinen.

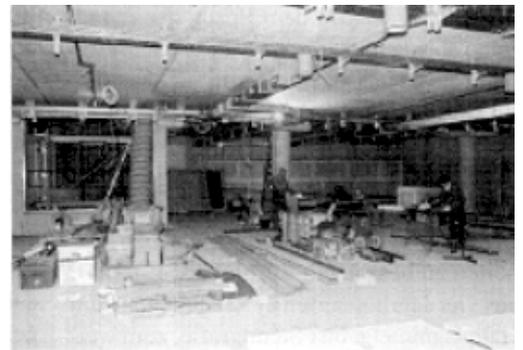
Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Baufortschritte...



Bilder oben und links: Einbau des Glasdachs über dem zentralen Lesesaal. Juni 2001.

*Bild rechts:
Blick auf den Nordriegel, Juni 2001:
Derzeit sind rd. 40
Gewerke auf der
Baustelle beschäf-
tigt. Juni 2001.*



Installationsarbeiten in der Null-Ebene: Hier wird einmal das Informationszentrum der Bibliothek seinen Platz finden. Juni 2001.

Alle Aufnahmen:
SLUB/DF, Ahlers



Der Blick in einen Teil des eingerüsteten Lesesaals verdeutlicht dessen Dimension. Aufnahme vom Besuch des Staatsministers auf der Baustelle, 7. Mai 2001.



Staatsminister Prof. Dr. Hans Joachim Meyer (vorn) und der Rektor der TU Dresden, Magnifizenz Prof. Dr. Achim Mehlhorn besichtigten am 7. Mai 2001 die Baustelle. Als Dritter im Bunde (mit Helm) Architekt Prof. Manfred Ortner. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Kurfürst August von Sachsen (1526 - 1586)

Zwei Beiträge zum 475. Geburtstag des wettinischen Landesherrn und Bibliotheksgründers

1. Der Politiker August

Die Nachwelt schenkte ihm im Gegensatz zu seinem großen Vorgänger wenig Aufmerksamkeit. Dabei hat Kurfürst August die von seinem Bruder Moritz erlangte Machtstellung des albertinischen Sachsen durch eine umsichtige Politik dauerhaft gesichert. Als er 1553 nach dem gewaltsamen Tod des Bruders die Herrschaft antreten mußte, stand er nicht nur vor leeren Kassen, er sah sich überdies der auf Revision der nach der Wittenberger Kapitulation von 1547 entstandenen Machtverhältnisse zielenden feindlichen Haltung der ernestinischen Verwandten gegenüber - eine Situation, die im Falle einer möglichen Wiederannäherung der Ernestiner an die Habsburger leicht zu einer Isolierung der Albertiner führen konnte.

August wurde am 31. Juli 1526 als dritter Sohn Herzog Heinrichs des Frommen und der überaus tatkräftigen Katharina von Mecklenburg in Freiberg geboren. Bei Übernahme der Herrschaft verfügte der humanistisch erzogene und gebildete 27jährige durchaus über die für einen regierenden Fürsten notwendigen persönlichen Eigenschaften und politischen Erfahrungen - auch wenn ihm der geniale politische Weitblick und die kühne Entschlossenheit seines Bruders fehlte. Gleich diesem besaß er jedoch eine hohe Intelligenz und wie sich später zeigen sollte auch einen ausgeprägten Machtinstinkt.

Praktische politische Erfahrungen hatte er seit 1544 als Administrator des Stiftes Merseburg, während des Schmalkaldischen Krieges als militärischer Führer und schließlich als Vertreter seines Bruders während dessen Kriegszuges gegen Kaiser Karl V. 1552 sammeln können. Kaum überschätzen können wird man die Einflüsse, denen August während seines Aufenthaltes am Hofe König Ferdinands I. in Prag nach 1542 ausgesetzt war.

Nicht nur, dass er sich nach 1553 als dessen verlässlicher Verbündeter erwies - mit Hilfe Ferdinands konnte er übrigens noch 1554 den Konflikt mit den Ernestinern wenigstens vorläufig bereinigen - August schloss in Prag auch Freundschaft mit dem späteren Kaiser Maximilian II. Diese Tatsa-



Portrait des Kurfürsten August von Sachsen aus der „Biblia germanico - latina“, einem für den Kurfürsten 1565 in Wittenberg gefertigten Pergamentdruck.

Aufnahme: SLUB/DF, Richter

chen erklären zumindest teilweise die fast immer kaisertreue Reichspolitik des Kurfürsten in den späteren Jahren.

Nach dem Abschluss des Augsburger Religionsfriedens im Jahre 1555, an dem er als führender protestantischer Reichsfürst einen entscheidenden Anteil hatte, wandte sich August verstärkt dem inneren Ausbau seiner Territorien zu, wie es wohl auch seinen eigentlichen Neigungen entsprach. Von seinem Hofrichter Melchior Osse ließ sich

der Kurfürst Grundsätze für die Regierung und Verwaltung erarbeiten, die dieser ihm 1556 in Form eines politischen Testaments überreichte. Dieses bahnbrechende Werk des deutschen Kameralismus beeinflusste Augusts Regierungstätigkeit maßgeblich. Hervorzuheben sind seine erfolgreichen Bemühungen zur Verbesserung der Landwirtschaft, der Gewerbetätigkeit, des Finanz- und Schulwesens, der Behörden- und Kirchenorganisation, der Justizverfassung und nicht zuletzt seine für ei-

nen Renaissancefürsten sicher nicht ungewöhnlichen „Bemühungen um den kulturellen Fortschritt in seinem Lande. Eine entscheidende Stärkung der fürstlichen Landeshoheit bedeutete das 1559 vom Kaiser erlangte „Privilegium de non appellando“. Es verbot allen Untertanen des Kurfürsten - nicht nur wie bisher schon den Bewohnern des Kurkreises - sich im Falle von Rechtsstreitigkeiten an das kaiserliche Kammergericht zu wenden. Ein 1572 eingeführtes neues Gesetzbuch vereinte Elemente des deutschen und des römischen Rechts. Hinsichtlich der Gestaltung der inneren Verhältnisse des Landes besaß übrigens die Kurfürstin einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf ihren Gatten. Mit der dänischen Prinzessin war August im Jahre 1548 vermählt worden.

Die Reichspolitik des Kurfürsten erschien der bisherigen Geschichtsschreibung merkwürdig konturenlos. August galt als Muster eines patriarchalischen Landesvaters, der sich mit Eifer und Umsicht dem inneren Aufbau seines Staatswesens widmete, der aber die außenpolitischen Möglichkeiten, die sich den Albertinern boten, nicht oder nur ungenügend nutzte und sich allzu sehr in die Abhängigkeit des habsburgischen Kaiserhofes begab, die Interessen seines Hauses also vernachlässigte. Die neuere Forschung sieht das ganz anders. Sie schreibt August geradezu eine Schlüsselrolle in der Reichspolitik zwischen 1555 und

1580 zu. Für seine Politik wie auch für die seiner Nachfolger bis ins 17. Jahrhundert sei die mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 festgeschriebene Reichsverfassung Fundament und Rahmen zugleich gewesen. Der albertinische Hof in Dresden habe in der Erhaltung der Stabilität und der bestehenden Verfassung des Reiches die beste Möglichkeit gesehen, die eigenen Interessen zu wahren und die Position des Kurstaates evtl. noch zu stärken. Was also als ein die eigenen Interessen verleugnender „Reichspatriotismus“ erschien, verbunden mit einer übertriebenen Anhänglichkeit an den Kaiserhof, war in Wirklichkeit eine durchaus egoistische Ausnutzung der Reichsstrukturen - wobei die zusammen mit Brandenburg ausgeübte Führung des obersächsischen Reichskreises besonders instrumentalisiert wurde. Das alles bedeutete nicht, dass es zu keinen Interessenkonflikten zwischen dem Kaiser als der anderen Garantmacht des Friedens von 1555 bzw. des Status quo und dem sächsischen Kurfürsten gekommen wäre. Die territoriale Arrondierungspolitik Augusts - er erwarb im Laufe seiner Herrschaft die Bistümer Meißen, Merseburg und Naumburg, den Neustädter Kreis und Teile der Grafschaft Henneberg und er erlangte das Vogtland für die Wettiner zurück - führte gerade hinsichtlich der letzteren Erwerbung seit 1568 zum Konflikt mit Maximilian II. August wandte sich unter dem Einfluss seines Kanzlers Georg Cracow vorüberge-

hend der calvinistischen Partei im Reich zu und nahm Verbindung mit Frankreich und Wilhelm von Oranien auf. Letztlich war aber mit einer auf die Belange des Reiches und des Kaisers gerichteten Politik den Interessen Kursachsens langfristig besser gedient

August fühlte sich von seinen politischen Ratgebern um Cracow in die Irre geleitet und hintergangen. Hinzu kam sein zunehmendes Unbehagen über die kryptocalvinistischen Bestrebungen in seinem Lande. 1574 wurde Cracow seines Amtes enthoben. Nach grausamer Folter verstarb er. Noch im gleichen Jahr schuf sich August mit dem „Geheimen Rat“ eine ihm genehme zentrale Landesbehörde.

Mit der 1576/77 erarbeiteten „Konkordienformel“ erreichte August nicht nur eine strenge Abgrenzung des lutherischen Glaubensbekenntnisses zum Calvinismus - er wusste vor allem die große Mehrheit der protestantischen Reichs-Stände auf diese Lehrbekenntnis zu verpflichten und so die Führerschaft Kursachsens im protestantischen Lager für lange Zeit zu sichern.

Nach dem Tode seiner Frau am 1. Oktober 1585 heiratete der 60jährige Kurfürst wenig später die 13jährige Agnes Hedwig von Anhalt. Jedoch bereits am 12. Februar 1586 verstarb er selbst in Dresden.

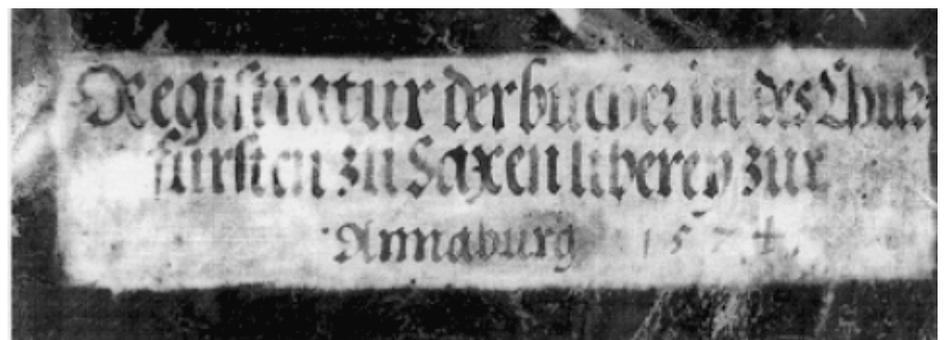
Reinhardt Eigenwill

2. Der Vater der Liberey

„Seinen Feierstunden verdankt Dresden die ersten Grundlagen fast aller jetzt vorhandenen Sammlungen; aber vorzüglich ist die Bibliothek verpflichtet, sein Andenken in dankbarer Verehrung zu bewahren.“

In der 1822 erschienenen „Geschichte und Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden“ hat Friedrich Adolf Ebert (1791-1834) auf das Verdienst von Kurfürst August von Sachsen hingewiesen, mit seiner Sammlung den Grundstock für die Dresdner Bibliothek gelegt zu haben, der Ebert damals als Oberbibliothekar vorstand.

Der später als „Klassiker der Bibliographie“ bezeichnete Ebert ist es auch, der die Anfänge der Liberey – so der damals gern verwandte Begriff für eine Büchersammlung –



Umschlagtitel des ältesten Bibliothekskataloges aus dem Jahre 1574.

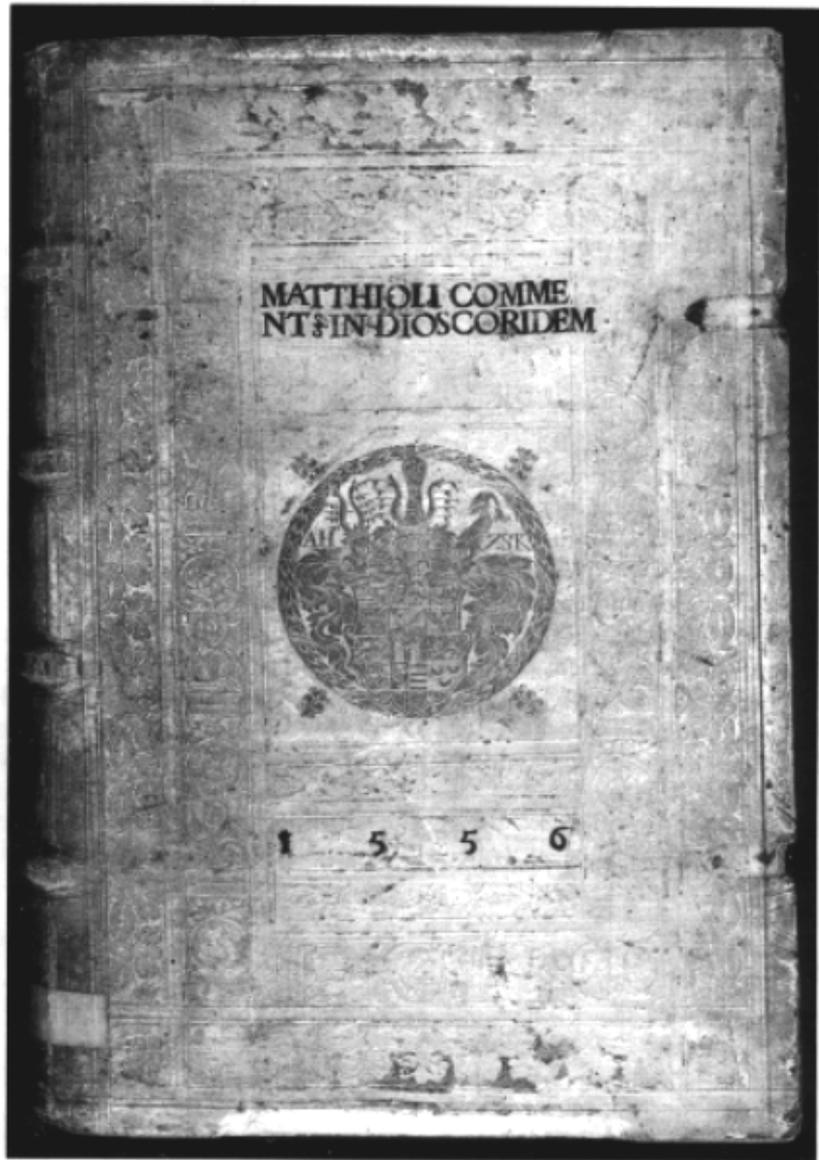
Aufnahme: SLUB, Bergner

folgendermaßen festhielt: „Ungefähr seit dem Jahre 1556 sammelte August Bücher, Kupferstiche, Holzschnitte und Charten ...“ Aus der beachtlichen Anzahl von Einbänden, auf denen diese Jahreszahl angebracht war, schlussfolgerte er, dass zu diesem Zeitpunkt mit der systematischen Erwerbung begonnen wurde, aber natürlich schon etli-

che Bände vorhanden waren. In der Folgezeit hat man sich auf diesen Termin als Anfang der Dresdner Sammlung festgelegt. Durchaus typisch für die Renaissance war das Anlegen von Privatbibliotheken durch Fürsten und Gelehrte. Als August sich dem Kauf von Büchern widmete, existierten schon die Sammlungen von Herzog Al-

brecht von Preußen in Königsberg oder von Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz in Heidelberg. Der sächsische Kurfürst, ausgestattet mit einer ausgezeichneten Ausbildung durch Johann Rivius (1500-1553) und Studien an der Leipziger Universität, "ließ ... sich regelmäßig die Verzeichnisse der in Leipzig gedruckten sowie der in Frankfurt a.M. ... angebotenen Bücher vorlegen und strich selbst darin die Bücher an, die angeschafft werden sollten" (Assmann). Ausländische Veröffentlichungen kaufte für ihn der französische Geschäftsmann Hubert Languet. Dass August, wie im Falle des ehemaligen Klosters Bosau, sich nicht an dessen Bibliothek bereicherte, sondern sie 1573 der Fürstenschule in Pforta schenkte, war wohl nicht die gängige Praxis, denn noch 1839 würdigt Karl Falkenstein (1801-1855), Nachfolger Eberts, in der "Beschreibung der königlichen Bibliothek zu Dresden" diese Haltung mit den Worten: "Als eine eben so ruhmvolle als seltene Merkwürdigkeit der königlichen Bibliothek muss hier angeführt werden, dass sie von ihrem Ursprunge an bis jetzt nie anders, als auf dem offenen und geraden Wege eines redlichen Kaufes vermehrt worden ist."

Welche inhaltliche Struktur der Liberey dürfen wir uns vorstellen? Obwohl die Bibliothek "für den alleinigen und wirklichen Gebrauch des Fürsten selbst bestimmt" (Ebert) war, ist man nach der Lektüre der noch vorhandenen Kataloge überrascht davon, wie weitsichtig wesentliche Literatur für die meisten Fachgebiete erworben wurde. Neben einer gediegenen Auswahl in den Geisteswissenschaften (Theologie, Jura, Geschichte, Philosophie) und den antiken Klassikern werden die naturwissenschaftlichen Fächer ausgesprochen nobel mit den wichtigsten Neuerscheinungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgestattet. Die "Cosmographia" von Petrus Apianus in einer Ausgabe von 1574 ist ebenso vertreten wie Albrecht Dürers "Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und dem Richtscheit". Von Augusts großem Interesse am Bergwesen zeugt "De re metallica" von Georg Agricola. Das Fürstenpaar, im Volksmund Vater August und Mutter Anna genannt, beschäftigte sich aktiv mit der Landwirtschaft, Pharmazie und Medizin. Dementsprechend großzügig sind diese Fachgebiete ausgestattet. Unter den Kräuterbüchern finden sich die Veröffentlichungen von Leonhard Fuchs, Otto



Schweinsledereinband mit der verkürzten Titelangabe, dem Supralibros des Kurfürsten, in welchem deutlich die Buchstaben AHZSK (=August Herzog zu Sachsen Kurfürst) zu sehen sind, und dem eingepprägten Jahr 1556. Es handelt sich um das Werk von P.A. Matthioli: Commentarii in sex libros Pedacii Dioscoridis Anazarbei "De medica materia". Venetiis, 1554.

Aufnahme: SLUB, Bergner

Brunfels und Petrus Andrea Matthioli. Selbstverständlich stand die "Anatomia" von Andreas Vesalius dem Kurfürsten zur Verfügung neben zahlreichen Veröffentlichungen, die im Bücher-Verzeichnis unter "Theophrasti Paracelsi medicin" zu finden sind.

Bis auf wenige Beispiele überwiegen die gedruckten Bücher, aber zwei Handschriften sollten trotzdem in diesem Zusammenhang genannt werden.

Die Signatur 329 trug "Ein gar alter Sachsenspiegel auf pergament geschriben unnd mit altväterlichen figuren gemahlt ...". Es handelt sich um eine der vier erhalten gebliebenen berühmten Bilderhandschriften des von Eicke von Reggow verfaßten Landes- und Lehnsrechtes. Vielleicht wegen der Größe des Bandes erhielt das "Kreuterbuch nach lebendigem wachs der Kreuter Contrafet durch Doctor Johann Kentman zu Torgaw" die Signatur 1. Der Grossfolioband

besticht bis heute durch seine wunderschönen Pflanzendarstellungen.

Nur wenigen Gelehrten wurde die Gunst zuteil, sich Bücher aus der kurfürstlichen Bibliothek ausleihen zu dürfen. Kleine Notizen im Katalog belegen, dass beispielsweise „Mgr Hutter 28 Janua: 79“ sich ein Neues Testament ausgeliehen hat. Elias Hutter war der Hebräisch-Lehrer des Kurfürsten.

Die Liberey wuchs durch eine sorgsame Auswahl binnen weniger Jahre auf ein beachtliches Maß - von 1721 Bänden 1574 auf 2354 im Jahre 1580.

Auch wenn August eine Gebrauchsbibliothek sein Eigen nannte, war es ihm gleichermaßen ein Bedürfnis, für den äußeren Glanz der Bücher zu sorgen. Die ersten Bände seiner Sammlung ließ er von Dresdener Hofbuchbindern einbinden. In den späteren Jahren sind 'viele Einbände aus rothbraunem reichvergoldetem Kalbleder mit schönem Presswerk, häufig mit dem in Gold abgedruckten Bildnisse des Kurfürsten' oder durch 'das sächsische und dänische (sein und seiner Gemahlin) Wappen und die Anfangsbuchstaben A.H.Z.S.C. (August Herzog zu Sachsen Churfürst)'

(Falkenstein) geschmückt. Während Ebert der Name "des geschickten Arbeiters" noch unbekannt war, weiß man heute, dass es sich um die Arbeiten des großen **Renaissance-Buchbinders Jakob Krause** (1531 oder 1532-1585) handelte, der 1566 bis zu seinem Tod für den sächsischen Kurfürsten tätig war.

Wo befand sich der Standort der Sammlung? Auf dem Einband des ältesten erhaltenen Verzeichnisses ist die Aufschrift "Registratur der bucher in des Churfürsten zu Saxen liberey zur Annaburg 1574" angebracht. Wenn wir aber davon ausgehen, dass bereits 18 Jahre zuvor mit dem systematischen Aufbau der Bibliothek begonnen worden ist, kommt die Annaburg als erstes Domizil nicht in Frage. Karl Assmann hat diesen Fakt in seinem Beitrag "Die Anfänge der Sächsischen Landesbibliothek", welcher in der Festschrift zum 400jährigen Bestehen der SLB 1956 erschien, schlüssig bewiesen. Da die Annaburg von erst 1571-1573 erbaut wurde, geht er davon aus, dass die Bibliothek "entweder Ende 1573 oder im ersten Halbjahr 1574 von Dresden nach der Annaburg transportiert worden" ist. Damit steht für ihn das Dresdener

Residenzschloss als erster Standort der Bibliothek fest. Während wir nichts über die räumliche Erstausrüstung in Dresden wissen, benennt Otto Eduard Schmidt in den "Kursächsischen Streifzügen" (T. 1, 4. Aufl., 1928) den Raum im 3. Stockwerk der Annaburg: "Die meiste Zeit verbrachte der Kurfürst in seinem ‚Schrantzimmer‘, der eigentlichen Arbeitsstube. In den Schränken, die hier die Wandverkleidung bildeten, wurden sein kostbares Handwerks- und Gärtnergerät, seine Reißzeuge, vor allem aber die über 2000 Bände zählende Bibliothek aufbewahrt ..." Die Bücher waren in Schränken "lediglich nach Größe und Gleichheit der Bände ... mit dem Schnitt nach vorn" (Assmann) aufgestellt. Um bei Bedarf die entsprechenden Bände schnell finden zu können, hatte man "auf eines der mittelsten Blätter oben ein Streifen Papier geklebt, der herausragte und die Nummer des Buches angab". (Assmann) Die Bibliothek blieb bis zum Tode Augusts in Annaburg, wurde aber noch 1586 von seinem Sohn Christian I., "auf den die Bücherliebe seines Vaters als Erbtheil übergegangen war" (Falkenstein) wieder nach Dresden gebracht.

Katrin Nitzschke

Mscr. Dresd. g 64

Ein wertvoller Pergamentdruck kehrt zurück

Als sich in den ersten Tagen dieses Jahres ein Privatmann aus der Umgebung Meißens meldete, um der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden ein Buch zu übergeben, das er als Eigentum der Bibliothek erkannt hatte, erzeugte diese Meldung einige Spannung. Unter der mitgeteilten Signatur "g 64" findet sich im alten Standortkatalog der Bibliothek folgender Eintrag: "(Betbüchlein) Christlich Bettbüchlein, auff... Frawen Anna, Römischen etc. Königin, vnd Ertzhertzogin zu Osterreich etc. gnedigst begere, nach vermögen heiliger schrift gemacht. (Pergamentdruck, mit colorierten, vergoldeten Holzschnitten und einem colorierten Holzschnitt auf dem letzten Blatte.) Leiptzigk, Nic. Wolrab, 1538." Von späterer Hand hinzugefügt: "Verf. Friedrich Nausea." Diese Titelaufnahme ließ einen bemerkenswerten Druck vermuten. Zunächst gehörte sie jedoch noch zur riesigen Zahl der Katalogeinträge, hinter die nach 1945 das



Titelblatt des „Christlich Bettbüchlein“ von 1538. Colorierter Holzschnitt mit Goldauflage.

Aufnahme: SLUB/DF, Richter

Zeichen für "Kriegsverlust" gesetzt werden mußte. Als der Band am 6. Januar 2001 übergeben wurde, war sofort klar, dass eine außerordentliche Kostbarkeit von noch dazu makelloser Erhaltung ihren Weg zurück in die Bibliothek gefunden hatte.

Das Gebetbuch, das natürlicherweise noch keiner der jetzt tätigen, zuständigen Bibliothekare gesehen hatte, zeigte sich als relativ kleiner Band, der bei einer Stärke von sieben Zentimetern nur 15 x 10 Zentimeter mißt und 277 gezählte Blätter umfaßt. Der nicht zeitgenössische Ganzledereinband trägt auf den Deckeln als Bordüren vergoldete Perlstäbe, die sich auch begleitend an den Rückenbünden finden. Zusammen mit dem Einband und mit gleicher Ornamentik versehen, entstand ein lederbezogener Schuber, der das Buch schützend umgibt. Das zweifarbig auf Pergament gedruckte Werk ist in fünf Abschnitte gegliedert, deren jeder mit einem ganzseitigen, ein Bibelwort illustrierenden Holzschnitt eröffnet wird. Zwei weitere Holzschnitte dienen der Gestaltung des Titelblattes und zur Darstellung der Ecclesia auf der Rückseite des letz-

ten Blattes. Alle Schnitte sind sorgfältig koloriert und weisen mit Ausnahme der Ecclesia Vergoldungen auf. Verfasser dieses Gebetbuches ist Friedrich Nausea (1480-1550/52), bedeutender Theologe und vielbeachteter Kanzelredner, seit 1541 Bischof in Wien. Nausea, mit Melanchthon, Bucer und Erasmus in Kontakt stehend, war in Zeiten der Reformation ein Mann des Ausgleiches, der Reformierung bzw. Rekatholisierung der Kirche vor allem durch das Mittel der Visitation zu erreichen suchte. Diese Intentionen trafen sich mit denen Herzog Georgs und so verwundert es nicht, daß der Druck in Leipzig erschien. Hier hatte Nikolaus Wolrab zwischen 1537 und 1539 mehrere katholische Schriften gedruckt und in diesem Zusammenhang schien ihm der Text Nauseas wohl wenigstens unbedenklich. Der Druck auf Pergament brachte gegenüber dem auf Papier neben einem noblen Erscheinungsbild den Vorzug größerer Dauerhaftigkeit mit sich, wobei dieser Vorzug der Gebrauchsfestigkeit bei einem Gebetbuch natürlich sehr erwünscht scheint. Der Band ist mit einiger Sicherheit ein Unikat: Das Verzeichnis deutscher Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) kennt diesen Druck nicht, sondern weist nur zwei spätere Ausgaben nach (Wien 1545 und Köln 1558). Für die Ausgabe Leipzig 1538 ließ sich bisher nur ein weiterer Standort feststellen, die Ungarische Nationalbibliothek Budapest. Nach freundlicher Auskunft der dortigen Kollegin, Frau Dr. Wojtilla-Salgo, handelt es sich bei diesem Exemplar jedoch um einen Druck auf Papier.

Die große Freude über die Wiedererlangung dieses ganz außerordentlichen Bandes ist verbunden mit der Erinnerung an Ereignisse, die über 50 Jahre zurückliegen. Als die Sächsische Landesbibliothek auf behördliche Weisung wie im eigenen Interesse 1942 damit begann, große Teile ihrer Bestände zum Schutz vor drohenden Luftangriffen in sogenannte "Ausweichlager" zu verbringen, konnte man wohl ahnen, daß diese Bände keinem günstigen Schicksal entgegensehen. Welch katastrophalem Lauf der Dinge sich die Bibliothekare nur drei Jahre später tatsächlich gegenübersehen sollten, lag noch im dunkeln. Als Bücherlager wurden 18 Herrenhäuser, Schlösser und öffentliche Gebäude im weiteren Umkreis Dresdens hergerichtet, unter ihnen das Schloß Taubenheim bei Meißen. Dorthin gingen zwischen dem 20.3.1943



Colorierter Holzschnitt mit Goldauflage und Textseite aus dem „Christlich Bettbüchlein“ von Friedrich Nausea aus dem Jahre 1538. Aufnahme: SLUB/DF, Richter

und dem 19.4.1944 fünf Transporte mit teilweise vernagelten, teilweise plombierten Bücherkisten, deren Einlagerung jeweils von der Besitzerin des Schlosses, Frau Dr. Marie Kaempfe, quittiert wurde. Schließlich befanden sich 308 Bücherkisten im Schloß, weitere Bände waren in Regalen aufgestellt oder gestapelt worden. Zu den nach Taubenheim ausgelagerten Beständen gehörten neben Literatur verschiedener Fachgruppen auch Inkunabeln, Teile des Bibliotheksarchives und Teile der Handschriften-sammlung. In deren Signaturenreihe waren ihrer Seltenheit und ihres Wertes wegen unter dem Kennbuchstaben "g" auch die xylographischen Drucke und Pergamentdrucke der Bibliothek erfaßt, so daß sich auch aus diesem Bestand einige Bände in Taubenheim befanden. Unter diesen, laut Verzeichnis in Kiste Nr. 296, auch das Gebetbuch mit der Signatur g 64.

Nach der Besetzung Taubenheims wurde das Schloß durch die Rote Armee beschlagnahmt, deren Trophäenkommission sofort ihre Tätigkeit aufnahm. Die Kisten wurden geöffnet, um ihren Inhalt zu kontrollieren, frei aufgestellte Literatur wurde in zusätzlichen Kisten verpackt. Bereits im Juni 1945 waren die Bücherkisten aus dem Schloß abgefahren und auf dem Bahnhof Meißen-Triebischtal gelagert worden. Ein Befehl der Sowjetischen Militäradministration vom 28.2.1946 an den Stadtkommandanten von Meißen und den Bürgermeister von

Taubenheim, der Sächsischen Landesbibliothek die ihr gehörenden Bücher herauszugeben, erreichte sein Ziel nicht. Die Kisten wurden schließlich am 7.5.1946 vom Bahnhof Radeberg aus nach Rußland transportiert.

Dessen ungeachtet waren immerhin noch 15.000 Bände im Schloß verblieben, die unter widrigsten Verhältnissen zurück nach Dresden gebracht werden mußten. Die Situation in Taubenheim war selbst für diese restlichen Bände bedrohlich geworden. Am 6.9.1945 zeigte der Bibliotheksdirektor Hermann Neubert der Kriminalpolizei an, daß aus dem Schloß Bücher der Landesbibliothek von der Bevölkerung entwendet worden seien. Wiederum mit fünf Transporten konnten die verbliebenen Werke zwischen dem 17.4. und dem 17.5.1946 nach Dresden zurückgeholt werden. Nach Sichtung aller aus den Ausweichlagern zurückgeführten Bestände mußte der Verlust von 200.000 Bänden festgestellt werden. Immerhin kehrten im Zusammenhang mit der Rückgabe Dresdner Kunstschätze 1958 etwa 5600 Handschriften aus Rußland zurück. Ungeachtet ihrer Handschriften-signatur befanden sich darunter jedoch keine Pergamentdrucke, von deren ursprünglicher Zahl zwei Drittel verloren sind. Über die Rückführung der kriegsbedingt nach Rußland verlagerten Bücher der Bibliothek wird auf Regierungsebene verhandelt. Ihre Heimkehr scheint derzeit in weiter

Ferne. Um so mehr richten sich Hoffnungen auf Rückkehr von Werken, die in den Nachkriegswirren auf andere Weise verloren gingen. Einzelne von ihnen haben über die Jahre und in letzter Zeit zunehmend, wieder ihren Weg in die Bibliothek gefunden.

Im Falle von g 64 dürfte der Band durch die Mitglieder der Trophäenkommission bei Kontrolle des Kisteninhaltes entnommen und nicht wieder zurückgelegt worden sein. Unter welchen genauen Umständen das Gebetbuch abhanden und schließlich in private Hände kam, scheint von nachgeordnetem Interesse und wird nicht mehr eruiert werden. Die bei wechselnden Besit-

zern immer sorgfältige Aufbewahrung des Druckes über Jahrzehnte kann schließlich sogar als Glücksumstand gesehen werden: Zahlreiche der in Taubenheim schon gerettet geglaubten Bände gerieten während des ungeschützten Transportes auf offenen Pferdefuhrwerken in strömenden Regen und erlitten dabei Feuchtigkeitsschäden, denen im kriegszerstörten Dresden nicht begegnet werden konnte, was die Zerstörung dieser Bände zur Folge hatte.

Der kostbare Druck g 64 hingegen wurde der Bibliothek, die durch Signatur und Stempel eindeutig als Eigentümerin zu erkennen war, wohl erhalten übergeben.

Es ist sicher nicht auszuschließen, dass sich

noch weitere Bände, die in den Nachkriegswirren beim Rücktransport aus den verschiedenen Außenlagern rund um Dresden auf die eine oder andere Weise verloren gingen (und nicht von der Roten Armee abtransportiert wurden), in privater Hand befinden.

Es bleibt deshalb zu hoffen, dass das geschilderte Beispiel – über das die SLUB auch in einer Pressemitteilung berichtet hat – dazu ermutigt, solche über Jahrzehnte im Privatbesitz bewahrten Bestände jetzt an die Bibliothek zurückzugeben, die für jeden ‘Heimkehrer’ dankbar ist.

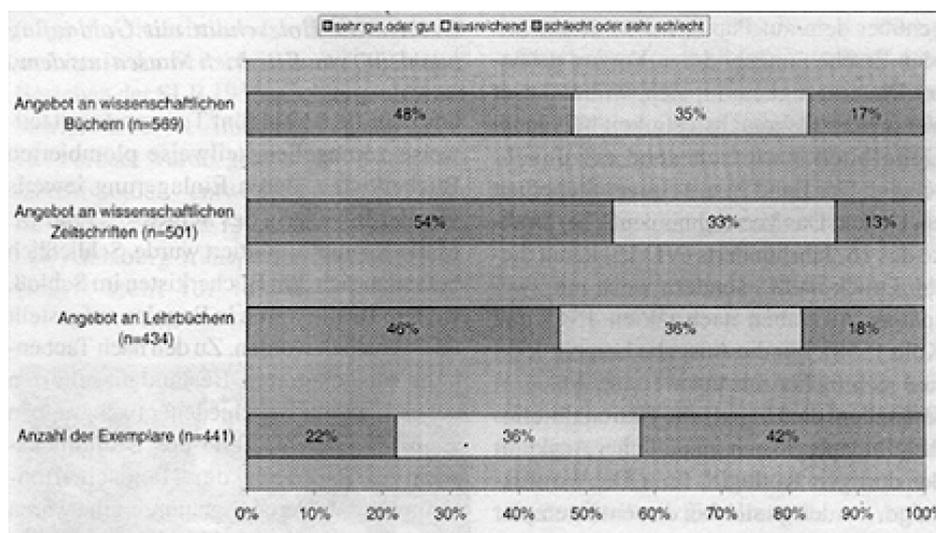
Perk Loesch

Benutzerbefragung: gute Noten für die Bibliothek

Die Benutzer der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) sind mit den Angeboten und Dienstleistungen ihrer Bibliothek überwiegend zufrieden. Das zeigt die Auswertung einer Befragung der Besucher der SLUB im Januar 2001. An zwei Tagen wurde an allen Standorten jede 10. Besucherin bzw. jeder 10. Besucher der Bibliothek angesprochen und gebeten einen Fragebogen auszufüllen. Von 896 Angesprochenen folgten 689 dieser Bitte, was einem Rücklauf von knapp 77 % entspricht. Angehörige der Universität machten dabei den größten Anteil der Besucher der SLUB aus, 80% der Befragten waren Studenten und weitere 8% Mitarbeiter der TU Dresden.

Im ersten Teil des Fragebogens wurde nach **Nutzungsgewohnheiten** der Bibliotheksbesucher gefragt. Die Mehrzahl der Besucher kommt erwartungsgemäß für die Ausleihe und Rückgabe von Medien, für Literaturrecherchen oder zum Lernen und Arbeiten in die Bibliothek. Dafür benötigen die meisten zwischen einer halben und zwei Stunden. Auffällig bei dieser Frage nach den Gründen für die Benutzung der Bibliothek war, dass nur ein Fünftel die Benutzung des Internets angab.

Die Mehrzahl der Benutzer findet offensichtlich vor Ort die gewünschte Literatur, denn während viele die lokalen **elektronischen Kataloge** nutzen, sind es bei überregionalen Katalogen oder Datenbanken eher wenige. Auch **Fernleihe und Liefersdienste** werden von vielen selten oder nie in Anspruch genommen.



Beurteilung des Literaturangebotes der SLUB.

Drei Viertel benutzen häufig den **OPAC**, ca. die Hälfte schaut oft direkt im Regal. Sehr wenige Befragte (13%) gaben an, auch in Zettelkatalogen zu recherchieren, obwohl – trotz der Retrokatalogisierung – noch sehr viele Bestände nur dort verzeichnet sind. Die Imagekatalogisierung einiger wichtiger Zettelkataloge wird die Recherche dieser Bestände erleichtern. Seit April 2001 kann das digitale Abbild im Internet rund um die Uhr durchblättert werden (siehe auch Beitrag S. 14-15).

Auch die **überregionalen Kataloge**, die **elektronischen Zeitschriften** und **Datenbanken** werden von den meisten Besuchern selten oder nie genutzt. Nur ca. jeder 10. gab jeweils an, diese Dienste häufig zu nutzen, zwischen 40% und 50% dagegen nutzen sie nie. Dass 20% bis 30% die Datenbanken und die elektronischen Zeitschrif-

ten nicht kennen und sogar ca. 40% die überregionalen Bibliothekskataloge und die **Zeitschriftendatenbank**, macht deutlich, dass über diese Dienste stärker informiert werden muss. Es zeigt aber auch, dass viele diese Dienste nicht benötigen, sondern in den Beständen der SLUB die gesuchte Literatur finden.

Dies bestätigt sich bei der **Beurteilung des Literaturangebotes** der SLUB (siehe Grafik). Ungefähr die Hälfte der Befragten beurteilt das Angebot an wissenschaftlichen Büchern und an wissenschaftlichen Zeitschriften als gut oder sehr gut und für ein weiteres Drittel ist es ausreichend. Diese positive Einschätzung stützt sich dabei nicht nur auf die Bewertung durch Angehörige der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten, sondern beispielsweise auch

auf die durch Angehörige der Juristischen Fakultät. Unter den Studenten und Mitarbeitern der Philosophischen Fakultät sowie der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften hält mehr als ein Drittel das Angebot an Büchern für gut oder sehr gut und weitere 40% für ausreichend. Für Zeitschriften beurteilt sogar die Hälfte der Philosophen den Bestand gut oder sehr gut.

Auch das Angebot an **Lehrbüchern** in der **Lehrbuchsammlung** wird als gut eingeschätzt. Im Gegensatz dazu ist fast die Hälfte der Angehörigen der TU Dresden unzufrieden mit der Anzahl der Exemplare an Lehrbüchern. Aufgrund der großen Anzahl Teilnehmer an Seminaren und Vorlesungen an der TU ist es jedoch unmöglich, jedem Teilnehmer ein Exemplar der jeweils vom Dozenten angegebenen notwendigen Literatur zur Verfügung zu stellen.

Einige Benutzer, die dann doch nicht im Bestand vor Ort fündig geworden sind, greifen auf die **überregionalen Recherchemöglichkeiten** und verschiedene Lieferdienste zurück. Sie sind zu einem Drittel zufrieden oder sehr zufrieden mit dem **Datenbankangebot**, weitere 40% beurteilen es teils/teils. Der hohe Anteil der unentschiedenen kann darauf zurückzuführen sein, dass nur wenige diese Dienste häufig nutzen. Zu beachten ist auch, dass die Stichprobe aus den Besuchern der Bibliothek gezogen wurde und somit die Meinungen jener Nutzer, die die elektronischen Dienste vom Arbeitsplatz oder heimischen PC aus nutzen, in dieser Befragung zu gering vertreten sind.

Gut bis sehr gut werden **allgemeine Rahmenbedingungen** der Benutzung der Bibliothek empfunden. Den Aussagen ‚Die Öffnungszeiten der Bibliothek sind ausreichend‘ und ‚Die Räumlichkeiten der Bibliothek sind angenehm und dem Zweck angemessen‘ stimmten ca. zwei Drittel der Befragten zu. Bei der Aussage ‚Die Bibliothek ist gut erreichbar‘ waren es sogar 78%. Natürlich ist die Zustimmung zu diesen Aussagen abhängig vom jeweils am häufigsten genutzten Standort, insbesondere die Öffnungszeiten der einzelnen Zweigbibliotheken und Sondersammlungen differieren. Für den Zentralstandort Zellescher Weg 17 wurden gute bis sehr gute Ergebnisse erreicht. Damit ist zu erwarten, dass die Erreichbarkeit und die Öffnungszeiten auch im Neubau der SLUB am Zelleschen Weg die Benutzer zufrieden stellen werden. Die Räumlichkeiten werden sich sogar weiter verbessern. Der Anteil von ungefähr 75% ausleihbarer Literatur am Standort Zellescher Weg 17 kommt den Wünschen der Benutzer ebenfalls entgegen. 63% der Befragten halten ihn für genau richtig und 31% noch für zu niedrig.

Durch die Befragung wurden auch einige Punkte deutlich, bei denen Verbesserungsbedarf besteht. So wurde zwar die Anzahl der allgemeinen Leseplätze in der Bibliothek positiv beurteilt, mit der Anzahl der OPAC-, CD-ROM- und insbesondere der Internetarbeitsplätze jedoch sind viele Befragte unzufrieden. Für die Anzahl der **CD-ROM-Arbeitsplätze** war die schlechte Beurteilung etwas überraschend, da diese

Plätze am Zelleschen Weg nie ausgelastet sind.

Ebenso war die mäßige Bewertung der **Schulungen zur Literaturrecherche** überraschend. Nur ein Drittel zeigte sich zufrieden mit diesem Angebot. Offen bleibt leider, ob die schlechte Bewertung auf die fehlende Bekanntheit der halbjährlich am URZ stattfindenden Schulungen oder auf die Inhalte zurückzuführen ist. Mit den Bibliotheksführungen für Erstbenutzer sind dagegen 64% zufrieden.

Für die SLUB etwas enttäuschend ist auch die nicht so hohe Bekanntheit ihrer **Homepage**. Unter TU-Angehörigen waren es noch 80%, die angaben, die Homepage zu kennen. Unter Studenten der TU Dresden waren es nur noch 44%. Die Webseiten der Bibliothek müssen den Benutzern besser vermittelt werden, da neben dem Zugang zu elektronischen Recherchediensten auch viele weitere nützliche Informationen zu finden sind. Erfreulich war letztendlich wiederum, dass die Seiten von denen, die sie kennen, überwiegend positiv beurteilt wurden. Die Überarbeitung der Struktur und Inhalte im vergangenen Jahr hat sich damit auszahlt.

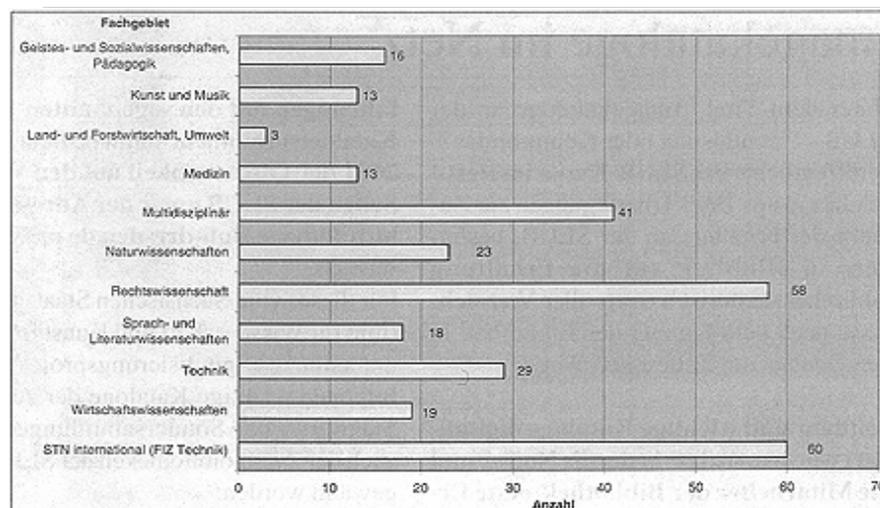
Die Ergebnisse wurden bereits bei verschiedenen Gelegenheiten innerhalb der SLUB vorgestellt, zuletzt auf einer allgemeinen Informationsveranstaltung am 29. Mai. Die Diskussionen haben gezeigt, dass die Ergebnisse mit Interesse aufgenommen wurden und für die weitere Planung – nicht nur für den Neubau – berücksichtigt werden sollen.

Simone Lang

Elektronische Informationsdienste im Überblick

Das Referat Informationsvermittlung / Neue Dienstleistungen hat in den vergangenen zwei Jahren sein Dienstleistungsangebot ständig ergänzt und konnte den Benutzern somit umfassende Recherchemöglichkeiten anbieten. In erster Linie konnte der Zugriff auf lizenzierte **Online- und CD-ROM-Datenbanken** erweitert werden. Diese Datenbanken können überwiegend am eigenen Arbeitsplatz von den Benutzern aufgerufen und innerhalb des Campus der TU Dresden sowie von den öffentlichen Computerarbeitsplätzen der SLUB genutzt werden.

Anzahl der im Campusnetz (TU-Dresden) frei verfügbaren, lizenzierten Datenbanken (geordnet nach Fachgebieten; Gesamtzahl: 239)

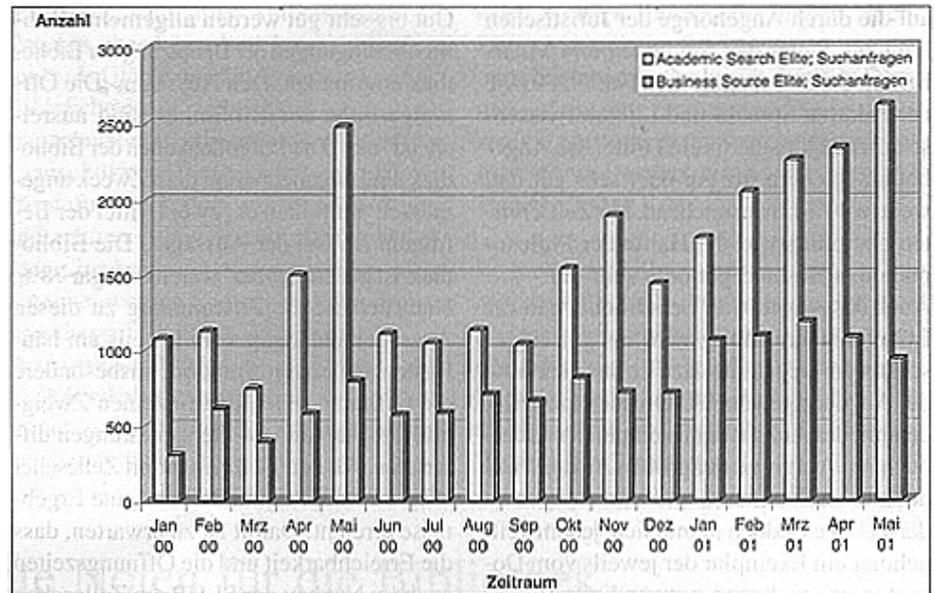


Die Erweiterung und Verbesserung des Datenbankangebotes resultiert teilweise aus Landesverträgen zwischen dem SMWK und dem FIZ-Technik Frankfurt/M. sowie dem FIZ Karlsruhe (STN). So sind beispielsweise 12 Datenbanken von FIZ-Technik über eine Intranetlösung im Campus der TUD zugänglich gemacht worden, die vorher nur auf CD-ROM zur Verfügung standen. Ca. 60 STN-Datenbanken werden von Wissenschaftlern, vorwiegend der naturwissenschaftlichen Fachbereiche, intensiv genutzt.

Ebenso konnte die Verfügbarkeit der Datenbank SwetsNet über einen Konsortialvertrag im Land Sachsen sichergestellt werden. Die Ebscohost-Datenbanken "Business Source Elite" und "Academic Search Fulltext Elite" mit mehr als 2000 Zeitschriftentiteln im Volltext wurden den universitären Nutzern zugänglich gemacht.

Die Anzahl an **Elektronischen Zeitschriften**, angeboten über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek in Regensburg (EZB) ist ebenfalls stark angewachsen. Durch Verträge mit Verlagen wie z.B. Springer oder Blackwell Science & Munksgaard wurde der Zugriff auf die Volltexte campusweit ermöglicht. Für unsere Benutzer ist dies mit Hilfe des Ampelsystems der EZB erkennbar, wobei "grüne" und "gelbe" Punkte auf einen Volltextzugriff hinweisen.

Im Ergebnis verschiedenster Datenbankrecherchen wurden in zunehmendem Maße für die Fernleihe **Dokumentlieferdienste zur Volltextbeschaffung** genutzt. Dabei zeichnete sich ab, daß die Benutzer ihre Volltextbestellungen verstärkt selbständig aufgeben, z. B. bei Lieferdiensten wie Subito



EBSCO: Suchanfragen pro Datenbank (Jan. 2000 - Mai 2001).

Academic Search gesamt: 27.185, **Business Search** gesamt: 12.813.

oder Jason. Trotzdem stieg die Zahl der in Auftrag gegebenen Bestellungen an.

Das Projekt "Neugestaltung der **SLUB-Website**", konnte im Juni 2000 abgeschlossen und der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Website der SLUB ist sowohl formal als auch inhaltlich neu strukturiert und um Angebote ergänzt worden. Seit Juni 2000 ist sie unter der neuen Adresse "<http://www.slub-dresden.de>" im Internet abrufbar. (s. a. SLUB-Kurier 2001/1, S. 12)

Kurz vor dem Abschluß stehen die Arbeiten am **Hochschulschriftenserver (HSSS)**, einem gemeinsamen Projekt der SLUB Dresden, der Fakultät Informatik, Professur für Datenbanken an der TU Dresden sowie dem Universitätsrechenzentrum (URZ) der TU

Dresden. Ziel des HSSS soll der Nachweis und die langfristige Archivierung wissenschaftlicher elektronischer Dokumente für Forschung und Lehre an der TU Dresden sein. Seit Februar 2001 ist der HSSS unter "<http://hsss.slub-dresden.de>" öffentlich zugänglich.

Die weitere Entwicklung erfolgt etappenweise. Als nächster Schritt ist geplant, den MetadatenGenerator zur Verfügung zu stellen, welcher es den Autoren und Wissenschaftlern der TU Dresden ermöglicht, ihre elektronischen wissenschaftlichen Publikationen direkt von ihrem Arbeitsplatz am HSSS anzumelden und gleichzeitig die Inhaltsbeschreibung mit Metadaten vorzunehmen.

Dagmar Wohlfarth / Christina Wenzel

Imagekataloge im Netz

Unter dem Titel "Imagekataloge an der SLUB - Patentlösung oder Kompromiss?" veröffentlichte der SLUB-Kurier im Heft 4 des Jahrgangs 1999 Überlegungen zur Zukunft der Kataloge an der SLUB, besonders in Hinblick auf die Erhaltung bibliothekshistorisch wertvoller Verzeichnisse nach dem Umzug der Bibliothek in den Neubau am Zelleschen Weg.

Seitdem sind wichtige Kataloge digitalisiert worden, so dass heute die Nutzer und die Mitarbeiter der Bibliothek erste Er-

fahrungen mit den sogenannten Image-Katalogen sammeln können, die seit April 2001 der Öffentlichkeit auf den WWW-Seiten der SLUB unter der Adresse <http://image.slub-dresden.de> präsentiert werden.

Für dieses vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst finanziell unterstützte Digitalisierungsprojekt waren folgende wichtige Kataloge der zentralen Standorte, der Sondersammlungen, aber auch der Zweigbibliotheken der SLUB ausgewählt worden:

- Alphabetischer Blattkatalog der ehemaligen Landesbibliothek (bis 1973),
- Alphabetischer Katalog der ehem. Universitätsbibliothek (1957 – 1973),
- Alphabetischer Katalog der ehem. Universitätsbibliothek (bis 1959)
- Alphabetische Kataloge der Musikquellen,
- Alphabetischer Katalog der Musikdrucke (1977 - 1997),
- Alphabetischer Katalog der Stenografischen Sammlung,
- Alphabetische Kataloge der ehemaligen Hochschule für Verkehrswesen sowie der
- Systematische Standortkatalog der ehemaligen Landesbibliothek (bis 1927).

Damit stehen jetzt ca. 1.900.000 Katalogeinträge in den Image-Katalogen zur Recherche weltweit zur Verfügung. Zusammen mit dem bereits elektronisch katalogisierten Bestand von ca. 1.751.700 Monographien und 96.900 Zeitschriftentiteln können damit ca. 50% des Gesamtbestandes der SLUB unabhängig vom Aufstellungs-ort vom Benutzer in OPAC und Image-Katalogen recherchiert werden.

Die Katalog-Digitalisierung ergänzt die in der SLUB seit 1992 praktizierte Retrokonversion von Bestandsnachweisen. Erklärtes Ziel ist es, möglichst rasch alle Bibliotheksbestände in elektronischer Form lückenlos nachzuweisen. Für die historisch wertvollen und schützenswerten, teilweise handschriftlich geführten Kataloge ist die Digitalisierung gleichzeitig auch eine Schutzmaßnahme anzusehen:

Einerseits sind die dabei hergestellten Filme und elektronisch verfügbaren Images eine aktuelle Sicherung, andererseits können die Original-Kataloge mit dem Zeitpunkt der Präsentation im Internet aus dem öffentlichen Bereich der Bibliothek in gesicherte Räume umgesetzt werden.

Hinzu kommt die nicht zu unterschätzende Platzersparnis (insbesondere im Hinblick auf den Bibliotheksneubau), die sich ergibt, wenn durch das Vorhandensein der Images auf die Aufstellung konventioneller Kataloge zugunsten einer anderweitigen Flächennutzung verzichtet werden kann.

Gänzlicher Ersatz für das maschinenlesbare Katalogisat – das beim genannten Verfahren der Retrokonversion entsteht - sind

die eingescannten Titeltkarten bzw. Blätter jedoch nicht.

Die Recherchemöglichkeiten in den Image-Katalogen bleiben im Vergleich zum OPAC eingeschränkt: Es gibt nur eine ‚Einstiegs-möglichkeit‘ unter dem ersten Ordnungselement (in der Regel der erste Verfassersname, bei Sachtitelschriften das erste Ordnungswort), und es wurde nur jede 50. Karte indiziert.

Die Ordnung der gescannten Titeltkarten in den alphabetischen Katalogen entspricht der Ordnung im Zettelkatalog: nach den sog. Preußischen Instruktionen (PI) bzw. nach den Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK). Eine Ausnahme bildet hierbei der Standortkatalog der ehemaligen Landesbibliothek, der alphabetisch/numerisch nach Signaturen ordnet.

Wie muß man sich die Recherche vorstellen? Nach Auswahl des Kataloges (siehe obige Liste) kann der Suchbegriff eingegeben werden. Aus dem danach angezeigten Index wählt man den Einstiegspunkt aus, der dem Suchbegriff alphabetisch am nächsten ist. Durch Blättern in Schritten zu 1, 5, 10 oder 20 Karten vorwärts oder rückwärts findet man den gesuchten Titel bzw. das Blatt. Die Seitenansicht dieser Titeltkarte bzw. des Blattes ist am Bildschirm vergrößert- bzw. verkleinerbar. Der Katalogeintrag bzw. das Image kann als elektronische Datei abgespeichert oder ausgedruckt werden.

Die Lesbarkeit der Titelaufnahmen ist so gut wie im Original, was freilich auch heißt, dass bei den handschriftlich geführten

Katalogen der eine oder andere Eintrag Schwierigkeiten bereiten kann.

Allen digitalisierten Katalogen wurde eine kurze Einführung vorangestellt, die dem Benutzer den Umfang, Inhalt und Besonderheiten in der Ansicht der Katalog-Karten bzw. Blätter darstellt bzw. Hinweise zur Bestellung der ermittelten Titel gibt.

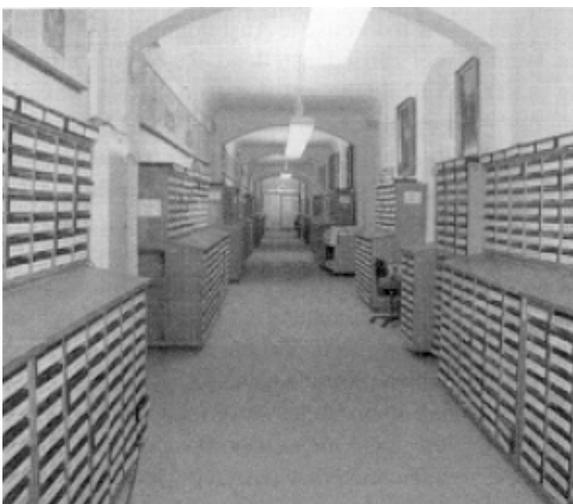
Für die Darstellung des Systematischen Standortkataloges ist für diese erste Stufe der Präsentation als Image-Katalog die der Aufstellung der Bestände zugrundeliegende Systematik als Kurz-Übersicht in Dateiform beigefügt worden. Für die Zukunft ist die Darstellung der digitalisierten Katalogkarten innerhalb dieser Systematik und die damit realisierbare sachliche Recherche geplant.

Aus den genannten Recherchemöglichkeiten an den Image-Katalogen und der kontinuierlich weitergeführten Retro-Katalogisierungsprojekte der SLUB ergibt sich für den Benutzer ein wichtiger Grundsatz:

Die Image-Kataloge sollten erst nach einer erfolglosen Recherche in den Online-Katalogen (OPACs) – in denen die seit 1992/93 erworbene Literatur vollständig nachgewiesen wird – zur weitergehenden Recherche befragt werden.

Eine Möglichkeit, die in den Image-Katalogen ermittelten Titel sofort per WWW-Formular zu bestellen, ist vorgesehen, wird jedoch aus organisatorischen Gründen erst nach dem Umzug in den Neubau realisierbar sein.

Katharina Meyer / Michael Golsch



Blick in den Gang mit dem Alphabetischen Blattkatalog der ehemaligen Sächsischen Landesbibliothek (SLB).

Aufnahme: SLUB/DF



Verkleinerter Ausdruck einer Katalogkarte aus dem Imagekatalog des Alphabetischen Blattkataloges der SLB, in dem 629.968 Images zur Verfügung stehen.

Unter der Rubrik **VORGESTELLT** berichtet der **SLUB-KURIER** künftig in loser Folge über aktuelle und besonders interessante Informationsangebote (Datenbanken etc.) der SLUB.

VORGESTELLT: Das "Munzinger Archiv – Wissen, das weiterhilft"

Begründer des Archivs ist Ludwig Munzinger sen., der in den Jahren seiner journalistischen Tätigkeit geeignete Quellen für aktuelle Hintergrundinformationen in komprimierter Form vermisste und deshalb im Jahre 1913 das „Archiv für publizistische Arbeit“ ins Leben rief, das die damalige Königlich öffentliche Bibliothek von Anfang an bezog. Sicherlich ist nur wenigen bekannt, dass das „Munzinger-Archiv“ in den Jahren 1930 bis 1945 in Dresden - Weißer Hirsch erschien.

Zusätzlich zu den konventionell vorliegenden Ausgaben hat die SLUB seit Mai 2001 vier Nachschlagewerke des Munzinger-Archivs als Online-Version abonniert: **Personen, Länder, Pop und Chronik**. Das Munzinger-Archiv online ist über die Homepage der SLUB (www.slub-dresden.de) → Online-Dienste → Datenbanken

campusweit abrufbar. Für die o.g. Nachschlagewerke gibt es fünf Simultanzugriffe. Benutzererkennung und Passwort sind unter „Informationen zur Datenbank“ hinterlegt.

° **Personen (Internationales Biographisches Archiv [IBA] - Personen aktuell)** bringt Informationen über Herkunft, Ausbildung und Berufsweg von **zeitgenössischen** Persönlichkeiten des In- und Auslandes in leicht lesbarer und unterhaltsamer Form. In Kurzporträts werden die Lebensläufe von Personen des öffentlichen Interesses beschrieben.

° **Länder (Internationales Handbuch - Länder aktuell)** bietet Kurzinformationen über alle Staaten der Welt, die wichtigsten Bündnisse, Vertragsgemeinschaften und Internationale Organisationen. Die einzelnen Kapitel, z.B. „Staatsorgane“, „Wirtschaft“,

„Soziales“ etc. bieten dazu einen allgemein verständlichen Überblick.

° **Pop (Pop-Archiv Internationale)** bietet ausführliche Beiträge zur populären Musikszene. In erster Linie werden Biographien zu Solointerpreten und Gruppen gebracht und in zweiter Linie Artikel zu Sachbegriffen. Die biographischen Beiträge werden ergänzt von einer Auflistung aller musikalischen Veröffentlichungen.

° **Chronik (Internationales Handbuch - Zeitgeschehen)** informiert chronologisch über politische, wirtschaftliche und andere historisch bedeutsamen Ereignisse in allen Staaten der Welt und kann ergänzend zum „Internationalen Handbuch - Länder aktuell“ genutzt werden.

Marika Rienäcker

Ausbildungsende - ein Resümee

In den Heften 1 bis 4 des Jahrganges 2000 des „SLUB-Kuriers“ wurden die von der SLUB angebotenen Ausbildungsberufe vorgestellt. Demnächst beenden zwölf Jugendliche ihre Ausbildung in der SLUB. Deshalb sollen sich an dieser Stelle zwei Auszubildende „zu Wort melden“, um rückblickend Positives und Negatives ihrer Ausbildung wiederzugeben.



**Auszubildende
Cornelia Hähnel:**

Nach meinem Abitur begann ich am 1. September 1998 eine Ausbildung zur **Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek**, in der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Ich gehöre zum ersten Jahrgang der Auszubildenden, der nicht mehr zur „Assistentin an Bibliotheken“, sondern nach dem neuen Berufsbild ausgebildet wurde. Der neu entstandene Ausbildungsberuf bezieht sich nicht mehr ausschließlich auf die Vermittlung von Kenntnissen in der Bibliotheksarbeit, sondern vermittelt auch die Fähigkeiten für die Ausübung in den Fachrichtungen Archiv, Information und

Dokumentation sowie Bildagentur. Einen ausreichenden Überblick über die Arbeitsbereiche Bildagentur und Archiv erhielt ich durch die mehrwöchigen Praktika, die mir sehr viel Wissenswertes vermittelten. Wenn ich an meine 3-jährige Ausbildung in der SLUB zurückdenke, steigen bei mir überwiegend positive Erinnerungen auf. Für mich persönlich war die Ausbildung sehr abwechslungsreich und interessant, aber vor allem auch wissensreich. Besonders gut haben mir die Einsätze in den unterschiedlichsten Abteilungen der Bibliothek gefallen. Durch den ständigen Wechsel der einzelnen Arbeitsbereiche wurde die Ausbildung niemals langweilig. Außerdem bekam ich sehr schnell einen Überblick über die verschiedenen Aufgaben der Bibliothek, lernte sehr viele neue Kollegen kennen. Besonders gut gefallen hat mir der Einsatz in den verschiedenen Zweigbibliotheken und da vor allem die Arbeit im Benutzungs-

dienst. Deshalb könnte ich mir sehr gut vorstellen, nach meinem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung in einer Zweigbibliothek zu arbeiten. Weiterhin sehr positiv in der praktischen Ausbildung waren die begleitenden Lehrunterweisungen, z.B. zum Fach „Alphabetische Katalogisierung“.

Die theoretische Ausbildung war nicht immer zufriedenstellend. Zu Beginn unserer Ausbildung existierte noch kein genauer Lehrplan, Lehrer fehlten, viele Unterrichtsstunden fielen aus, das Lernmaterial war mangelhaft und der ständige Baulärm in der Berufsschule machte das Lernen nicht gerade leicht. Außerdem müssten die Fachrichtungen Bildagentur sowie Information und Dokumentation tiefergründiger behandelt werden. Trotz aller anfänglichen Schwierigkeiten haben alle Auszubildenden das theoretische Ausbildungsziel erreicht. Ich habe meine Berufswahl nicht bereut und würde mich jederzeit wieder für diesen Ausbildungsweg entscheiden. Deshalb würde ich mich freuen, nach meiner Ausbildung in der SLUB weiterarbeiten zu können.



**Auszubildende
Ina Haack:**

Wenn ich gefragt werde, welchen Beruf ich ausübe, antworte ich, dass ich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden zur **Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek** ausgebildet werde. Meist kommt dann der Satz: "Da liest du doch bestimmt viele Bücher!" Oft wird auch gefragt "Was ist das für ein Beruf?" oder "Was macht man da?" Dann erkläre ich, dass die Arbeitsaufgaben einer Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste sich in allen Beschäftigungsbereichen einer Bibliothek wiederfinden. Dazu zählen der Bestand, die Benutzung, die Öffentlichkeitsarbeit und die Verwaltung. Alle diese Aufgabenbereiche haben wir während unserer Ausbildungszeit von drei Jahren sehr genau kennengelernt, da wir jede Abteilung unserer Bibliothek durchlaufen mussten. In der Regel war die Aufenthaltszeit in einer

Abteilung bzw. in einem Referat drei bis vier Wochen. Die neu erlernten Tätigkeiten konnten dort eine gewisse Zeit lang selbstständig ausgeführt und gefestigt sowie noch offene Fragen gestellt werden. Im Verlauf unserer Ausbildungszeit wurden besonders wichtige Abteilungen wiederholt, um unsere Kenntnisse zu vertiefen und zu festigen. Uns wurde auch die Möglichkeit gegeben, Arbeitsgebiete der Bibliothek, die einmal nicht zu unseren Aufgabenbereichen gehören werden, kennenzulernen, z.B. die Abteilung Datenverarbeitung und die Buchbinderei. Außerdem wurden uns interessante und informative Praktika in einem Archiv und in einer Öffentlichen Bibliothek ermöglicht. Weiterhin positiv zu erwähnen sind die Lehrunterweisungen, die uns begleitend zur Praxis erteilt wurden. Besonders der Titelaufnahmeunterricht bei Frau Kunz hat uns sehr geholfen, unsere Wissenslücken zu schließen, denn bei unserer theoretischen Ausbildung im Berufsschulzentrum in Leipzig gab es anfangs ein paar Probleme: so hatten wir keinen Lehrplan, keine Fachlehrer und somit viel Unterrichtsausfall, was dazu führte, dass wir mehr Freizeit als Un-

terricht hatten. Mit dem Einstieg zweier ausgebildeter Bibliothekarinnen als Lehrkräfte wurde dieses Problem gelöst und sie gaben sich alle Mühe, den fehlenden Stoff aufzuholen. Ich bin der Meinung, dass sich die schulischen Verhältnisse inzwischen gebessert haben und sie sich in Zukunft zur vollsten Zufriedenheit der Lehrlinge weiterentwickeln werden. Als negativ zu erwähnen ist die teure Unterbringung während der theoretischen Ausbildung in Leipzig.

Da Auszubildende, die zu Beginn ihrer Lehre bereits 18 Jahre sind, neben der Ausbildungsvergütung keine weiteren Zuwendungen erhalten, ist es für manche finanziell schwer. Ich habe meine Ausbildung bald abgeschlossen und ich kann rückblickend sagen, dass ich mit meiner Berufswahl sehr zufrieden bin, obwohl meine Vorstellungen vom Beruf beim Antritt der Ausbildung sehr vage waren. Ich habe in den drei Jahren der Ausbildung nicht nur fachliche Kenntnisse erworben, sondern auch mein Allgemeinwissen hat sich erweitert. Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste ist ein interessanter, umfassender, fordernder und weiterbildender Beruf.

Dr. Frühauf neuer Vorsitzender des RISM-Vereins

Dr. Wolfgang Frühauf, langjähriger Stellvertreter des Vorsitzenden von RISM Deutschland e.V., ist vor Halbjahresfrist zum Vorsitzenden gewählt worden. Der nun von ihm geleitete RISM-Verein erarbeitet gemeinsam mit weiteren 31 Ländergruppen das Internationale Quellenlexikon der Musik (Répertoire International des Sources Musicales). Dazu unterhält der Verein mit Sitz in München sowohl eine Arbeitsgruppe in der Isarstadt als auch eine in Dresden. Gegenwärtige Schwerpunktaufgabe der beim RISM-Verein angestellten Mitarbeiter ist die Katalogisierung von historischen Musikhandschriften, die von Bibliotheken, Kirchen und anderen Einrichtungen in der Bundesrepublik bewahrt werden. Die elektronisch erstellten Daten werden in einer zentralen RISM-Datenbank in Frankfurt/Main zusammen geführt und vom Saur Verlag München mittels einer jährlich kumulierten CD-ROM weltweit vertrieben.

Die Dresdner RISM-Arbeitsstelle ist seit den 80er Jahren in der heutigen SLUB angesiedelt und fertigt jährlich 3.000 bis 4.000 Titelaufnahmen. In den letzten Jahren erschloss sie u. a. die Musikalien sächsi-

scher Kantoreiarchive, zum Beispiel der in Mügeln, Augustusburg, Olbernhau und der Bruder-Unität in Herrnhut. Die im Besitz der SLUB befindlichen handschriftlichen Kompositionen des Dresdner Hofkapellmeisters Johann Adolf Hasse wurden zusätzlich zur CD-ROM-Veröffentlichung in einem beim Saur Verlag erschienenen Sonderkatalog verzeichnet.

Redaktion

Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes

Bei dem am 13./14. März 2001 von der Bayerischen Staatsbibliothek in München (BSB) durchgeführten Symposium zur Bestandserhaltung (BE), das unter Beteiligung des sächsischen Landesbeauftragten für BE (Dr. Wolfgang Frühauf) vorbereitet und durchgeführt wurde, trug der Leiter der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Dr. Antonius Jammers, den Gedanken der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft 'Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes' vor.

Die konstituierende Sitzung dieser Arbeitsgemeinschaft fand am 17. Mai 2001 in Berlin statt und dazu eingeladen war auch die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

Dem Gremium gehören vor allem die großen deutschen Bibliotheken an, für die die Bestandserhaltung eine originäre Aufgabe ist. Vertreten ist auch das Archivwesen, ebenso die DFG-Geschäftsstelle (mit beratender Stimme).

Die neue AG, für die noch ein 'griffiger' Name gesucht wird, soll ähnlich wie die 'Sammlung deutscher Drucke' organisiert werden. Für den alle 2 Jahre wechselnden Vorsitz wurde als erster Amtsinhaber der Generaldirektor der BSB, Dr. Hermann Leskien, eingesetzt.

Die AG, die auch engen Kontakt zur Zentralstelle für Zivilschutz aufnehmen wird (Stichwort: Haager Konvention), will die Öffentlichkeit für wichtige (nationale) Aufgaben der Bestandserhaltung sensibilisieren und dabei auch auf die Notwendigkeit des Einsatzes staatlicher Mittel hinweisen.

Jürgen Hering

“Über Naumann, den guten Menschen und großen Künstler”

Eine Ausstellung im Buchmuseum der SLUB

Am 23. Oktober 2001 jährt sich der Todestag des Sächsischen Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann, der als zentrale Gestalt zwischen der Ära Hasse und dem Auftreten Webers zu den angesehensten Persönlichkeiten des europäischen Musiklebens am Ende des 18. Jahrhunderts gehörte, zum 200. Male.

Aus diesem Anlass präsentiert die SLUB vom 8. Juni bis 24. Oktober in ihrem Buchmuseum, Standort Marienallee 12, eine Ausstellung unter dem Titel “Über Naumann, den guten Menschen und großen Künstler” und würdigt damit die Verdienste des Musikers, dessen Wirkungsfeld von Sachsen über Italien und Schweden bis nach Dänemark reichte. Bildeten zunächst Naumanns 25 Opernkompositionen die Grundlage für seinen internationalen Ruhm, so war es in den letzten Lebensjahren des Komponisten vor allem die Kirchenmusik, die von der Öffentlichkeit begeistert aufgenommen wurde. Lange Zeit blieben Werke wie das “Vater unser”, die As-Dur-Messe, der 96. Psalm und Einzelnummern aus seinen Opern und Oratorien im Konzertrepertoire.

Die an seinen 200. Todestag erinnernde Ausstellung wurde am 7. Juni im Lesesaal der Musikabteilung in der Marienallee 12 eröffnet. Ihre gelungene musikalische Umrahmung fand die Veranstaltung durch die Sängerinnen und Sänger des Dresdner Bachchores unter Leitung von KMD Markus Leidenberger.

Die zahlreichen Exponate, unter denen sich auch Leihgaben aus dem Landesamt für Denkmalpflege (Sammlung Scherz) befinden, veranschaulichen vor allem Naumanns kompositorisches Schaffen und seine freundschaftlichen Beziehungen zu führenden Vertretern der künstlerischen Intelligenz wie Christian Gottfried Körner, Hans Moritz und Christina von Brühl, Elisa von der Recke, Johann Leopold Neumann und Karl Wilhelm Daßdorf.

Musikmanuskripte und -drucke von den italienischen und schwedischen Opern des Sächsischen Hofkapellmeisters, Kompositionen, die dieser für den liturgischen Ge-

brauch in der Katholischen Hofkirche geschrieben hat, einige der im Auftrag Herzog Friedrich des Frommen für den Mecklenburg-Schweriner Hof entstandenen lyrischen Chorkantaten und mehrere Lieder, die das Mitglied der Loge “Zu den drei Schwertern und wahren Freunden” zum Gebrauch der deutschen und französischen Tafellogen vertonte, stellen eine repräsentative Auswahl aus dem umfangreichen Œuvre Johann Gottlieb Naumanns dar und können während der **Öffnungszeiten des Buch-**



museums, von Montag bis Freitag, 9.00 – 16.00 Uhr besichtigt werden.

Abbildungen von den zahlreichen Wirkungsstätten des Musikers, eine Zeichnung der Gräfin Christina von Brühl und mehrere Kupferstiche Johann Adolph Darnstedts vom Seifersdorfer Tal mit seinen Gartenszenen, Denkmälern und Inschriften, sowie Porträts von den Lehrern, Kollegen, Mäzenen und Freunden des Dresdner Künstlers dokumentieren das Geistesleben der damaligen Zeit. Briefe, Urkunden, frühe Arbeiten zu seiner Biographie und zeitgenössische Würdigungen wie der 1803 im “Neuen Teutschen Merkur” veröffentlichte Beitrag Elisa von der Reckes “Über Naumann, den guten Menschen und großen Künstler”, der der Ausstellung den Titel gab, belegen, welche Wertschätzung Naumann als Komponist und Kapellmeister genossen hat.

Kerstin Hagemeyer

Bild links:

Johann Gottlieb Naumann (1741 - 1801)
Stich eines unbekanntes Künstlers nach einer Kreidezeichnung von Anton Graff.
Nach 1760.



An der Eröffnung der Naumann-Ausstellung am 7.6. nahm auch Frau Margarete Busch (rechts), eine Nachfahrin des Komponisten J. G. Naumann in der fünften Generation, teil – hier im Gespräch mit Kerstin Hagemeyer, der Kuratorin der Ausstellung.

Aufnahme: SLUB/DF, Rous

“bestens zu empfehlen” - Schenkung eines Naumann-Autographs

Heinz Gutkaes, 86jähriger Urenkel des Dresdner Hofuhrmachers Johann Christian Friedrich Gutkaes (1785-1845), dem Lehrherrn und Schwiegervater des legendären Ferdinand Adolph Lange, hat der SLUB ein interessantes Zeugnis geschenkt. Darin attestiert Naumann 1785 dem späteren Kammermusiker in Schwedt und Berlin, Johann Christian Gutkaes (1753-1835), ein “sehr geschickter Violinspieler” zu sein.



und der Ehefrau des Bibliothekars Daßdorf die Patenschaft für den zweiten Sohn des Musikers.

Thomas Bürger

Daß Herr Johan[n] Christian Gutkäß ein sehr geschickter ViolinSpieler, und als ein gutes brauchbares Subject jeder Kappelle bestens zu empfehlen ist, wird von mir unterzeichneten, hiermit bezeugt.

Dreßden, den 13. Jan. 1785.

J.G. Nauman[n]

Churfürstl. Sächß: Kappel[l]meister.

Drei Jahre nach dieser Empfehlung übernahm Naumann zusammen mit Anton Graff

In der **Zweigbibliothek Elektrotechnik / Elektronik** – mit ca. 60.000 Bänden eine der größten der SLUB – wurde in den vergangenen Wochen der Ausleihraum umgebaut und neugestaltet. Die Arbeiten umfassten die Neuinstallation der Elektrik (einschließlich neuer Lampen) und des Datennetzes, die Erneuerung des Fußbodens sowie die malermäßige Instandsetzung des Raumes, der jetzt auch Platz für eine kleine Fotoausstellungen aus dem Fundus der Deutschen Fotothek bietet.

Gegenwärtig werden Fotografien zum Thema “Elektrotechnik in Sachsen – historische Aufnahmen” gezeigt.

Für die Zeit der Baumaßnahmen war die Ausleihe in andere Bereiche der Zweigbibliothek verlegt worden, so dass Einschränkungen in den Öffnungszeiten vermieden werden konnten.

Der Dank der SLUB gilt vor allem der Fakultät Elektrotechnik, die den Umbau mit Hilfe ihrer Fakultätswerkstatt ermöglicht hat.



Mitarbeiter der Zweigbibliothek und der Fakultät Elektrotechnik mit Generaldirektor Prof. Hering und Prodekan Prof. Dr. Kindersberger (Mitte rechts). Ganz rechts die Leiterin der Zweigbibliothek, Dr. Dagmar Urbansky. Daneben der Leiter der Abt. Zweigbibliotheken, Dr. Michael Vogel.

Anzeige

Neue Publikationen der SLUB

Bibliographie Bildende Kunst

In der DDR erschienene Veröffentlichungen zur bildenden Kunst und im Ausland erschienene Veröffentlichungen zur bildenden Kunst der DDR.

Berichtsjahr 1990, 340 S., knapp 4.000 Titelnachweise; Verfasser- und Sachtitelregister, Orts-, Personen- und Sachregister

Schutzgebühr DM 90,00

Schriftenreihe der SLUB Band 4

Perk Loesch:
L' art de la fortification.
Festungsbau und Festungskrieg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

140 S., Abb.

Schutzgebühr DM 17,80

Schriftenreihe der SLUB Band 5

Kerstin Hagemeyer:
**„Über Naumann,
den guten Menschen und
großen Künstler“**
Katalog zur Ausstellung anlässlich des 200. Todestages des Kurfürstlich Sächsischen Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann

199 S., Abb.

Schutzgebühr DM 27,40

Bezug aller Publikationen: Sächsische Landesbibliothek-Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, 01054 Dresden
Tel.: (0351) 8130-141 (Frau Wartenberg), Fax: (0351) 8130-209, E-Mail: wartenbe@slub-dresden.de

Klarheit · Fantasie · Kunstfertigkeit

lautete das Motto des Konzertes zur Erinnerung an **Karl-Rudi Griesbach**, das SLUB und Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik (DZzM) am 21. Juni 2001 im Gartensaal von Schloss Albrechtsberg veranstaltet haben. Griesbach, einer der bekanntesten Dresdner Komponisten der Nachkriegszeit, wäre am 14. Juni 85 Jahre alt geworden. In der Weimarer Republik aufgewachsen, studierte der gebürtige Westfale ab 1937 Komposition bei Philipp Jarnach an der Kölner Musikhochschule. Seit 1950 lebte er in Dresden, wo er unter anderem als Musikkritiker und Dramaturg tätig war. Von 1966 bis 1981 lehrte er zunächst als Dozent, dann als Professor für Komposition an der Dresdner Musikhochschule. Zu seinen Schülern zählen Jürgen Knauer, Johannes Winkler und Sylke Zimpel. Griesbach verstarb am 8. Mai 2000.

Sein umfangreiches Œuvre (über 100 gedruckte Werke) schließt Kompositionen fast aller Genres ein, wobei das Schaffen für die Musikbühne im Vordergrund steht. Wohl am bekanntesten sind das Ballett *Schneewittchen* (1956) und die 1964 unter Kurt Masur uraufgeführte *Afrikanische Sinfonie*, Griesbachs erfolgreichste Orchesterkomposition. In stilistischer Hinsicht nahm Griesbach Anregungen von Bartók und Schönberg auf, orientierte sich jedoch bewusst überwiegend an älteren kompositorischen Traditionen. Sein Ideal war es, mit seinen Werken auch solche Hörer anzusprechen, die "für eine neue Musik erst gewonnen werden" müssen.

Das DZzM hatte Karl-Rudi Griesbach 1996 ein Porträtkonzert gewidmet; seine Kompositionsautographen übereignete er kurz vor seinem unerwarteten Tod per Schenkungsvertrag der SLUB. Aus dieser Konstellation ergab sich das Gedenkkonzert, das zugleich Gesprächskonzert war. **Dietmar Fritzsche**, renommierter Ballettkritiker aus Berlin, führte kenntnisreich und humorvoll durch das Programm, dessen

zweiter Teil dem Opernkomponisten galt, während der erste Teil Kammermusik auch Griesbach nahestehender Tonkünstler umfasste: Auf die von Stefan Eder einfühlsam dargebotene "Elegie" aus **Philipp Jarnachs** "Amrummer Tagebuch. Drei Klavierstücke op. 30", einem "verinnerlichten Bekenntnis in arger Zeit" (Ellen Kohlhaas), folgte die Uraufführung eines Streichquartetts von **Jürgen Knauer**, dessen kompositorische Grundsubstanz sich aus den musikalisch verwertbaren Buchstaben des



Frau Maria-Margrit Griesbach, die Witwe des Komponisten, wird während des Schlussbeifalls mit Blumen bedacht. Rechts im Bild die Gesangssolisten Frieder Aurich, Ulrike Zech, Judith Nawrocki und Friedemann Klos (von rechts), links die Pianistin Christine Seifert.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Namens Griesbach herleitet. Ovidio Simbotin und Friederike Seyfert (Violine), Eckbert Reuter (Viola) und Rolf Müller (Violoncello), wie Stefan Eder Mitglieder des vornehmlich der Pflege zeitgenössischer Musik verpflichteten „ensemble timbre actuel“, meisterten mit dirigentischem Beistand Eders die äußerst intrikaten Rhythmen des anspruchsvollen Werkes ohne Mühe. Beiden Kompositionen vorausgegangen war Griesbachs brillant musiziertes Streichquartett von 1977, das aufgrund seiner perkussiven Elemente, des reichen

Spektrums an Klangfarben und des mitreißenden Schwungs seines Finalsatzes einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Der zweite Teil des Konzertes begann ebenfalls mit einem Höhepunkt: der von Ulrike Zech (Alt) und Friedemann Klos (Bariton) dargebotenen Verführungsszene "Es ist der Blues, der in mir singt" aus der Oper "Der Schwarze, der Weiße und die Frau" (1963). Es folgten das Duett "Himmel und Erde" zwischen dem indianischen Liebespaar Tacuana (Judith Nawrocki, Sopran) und Duncan (Frieder Aurich, Tenor) aus "Kolumbus" (1958) und der von allen vier Vokal-

solisten präsentierte Schluss von Griesbachs letztem Bühnenwerk "Belle und Armand" (1988). Alles in allem ermöglichten die überzeugenden sängerischen Leistungen und Christine Seiferts stets souveräne Ausgestaltung des Klavierparts eine lohnende Begegnung mit dem Opernkomponisten Griesbach.

In seiner Begrüßungsansprache hatte Generaldirektor **Jürgen Hering** darauf hingewiesen, dass nicht nur Bücher ihre Schicksale

haben, sondern auch Bühnenwerke. Während das Ballett "Schneewittchen" an 30 Bühnen nahezu 1000 Aufführungen erlebt habe, sei "Belle und Armand" die Uraufführung versagt geblieben, aber, so Professor Hering weiter: "Vielleicht kommt der Augenblick, in dem ein musikalischer Märchenprinz das Werk wachküss. Die Archivierung der Originalpartitur in der SLUB bildet jedenfalls eine wichtige Voraussetzung dafür."

Karl Wilhelm Geck

SLUB-KURIER 2001/1

Redaktionsschluß: 22. Juni 2001

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgeber: Der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Prof. Jürgen Hering

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Reinhardt Eigenwill, Wolfgang Frühauf, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch, Marika Rienäcker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch
Herstellung: Lotos Druck GmbH Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden

Telefon: (0351) 463-4308
Fax: (0351) 463-7173
E-Mail: Direktion@slub-dresden.de

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>